



Dieses bisher unveröffentlichte Bild aus dem Privatarchiv des Reichsführers H. Himmler, zeigt ihn als Redner einer Bauernversammlung in ihm als Redner im Sommer 1928. Er war damals Stellvertreter des Leiters von Niederbayern

# 10 Jahre RF

Schutzstaffel-Oberleitung.  
Anschrift: Kubaubauer, Schellingstr. 25 Reg.  
Telefonkontakt: Dr. Wilh. Frick, München 1949.

München, den 20. Januar 1929

Befehl Nr. 7.

An alle Schutzstaffeln der F.S.D.A.P.

I. Oberleitung.

1.) Da Anordnung unseres Führers vom 5.1.29 habe ich die Führung der SS der F.S.D.A.P. übernommen

2.) SS-Mann Kubaubauer ist als Schutzhelfer der hauptamtlichen Reichsführer H. die Schutzstaffel. Wie ich um den zahlenmäßigen Bestand der damaligen H. aussah, zeigt eine Aufstellung vom 2. Mai 1929 auf der nächsten Seite.



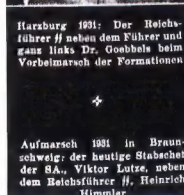
Heinrich Himmler als Stellvertreter der Schutzstaffeln auf dem Parteitag 1927 in Nürnberg vor den H-Formationen

Ein dankwürdiger geschilderter Augenblick der Reichsführer H. verläßt nach der Machtübernahme das Münchener Polizeipräsidium als Polizeipräsident von München. Von hier bis zu seiner Ernennung zum Chef der Deutschen Polizei war es die klare Konsequenz einer folgerichtigen Arbeit

Aufnahmen: Archiv



Harzburg 1934: Der Reichsführer H. neben dem Führer und ganz links Dr. Goebbels beim Vorbeimarsch der Formationen



Aufmarsch 1931 in Braunschweig: der heutige Stabschef der SA, Viktor Lutze, neben dem Reichsführer H. Heinrich Himmler



(Fortsetzung von Seite 2)

Wissen sich zeigt, sondern weil es persönlich er lebt, wahrhaft aus Deinem Innern kommt.

Es wirkt und bringt die Erfolge, weil jeder Deiner Befehlsgewalt im Wert oder in der Schritt das Gefühl Deiner Verantwortung empfindet. So gibt es auch über Deine Befehle und Anordnungen keine Debatten.

Die Durchführung dieser Befehle und Anordnungen ist eine Selbstverständlichkeit. Wie viele Stellen haben es heute noch nicht gelernt, die Arbeit nicht händig und planmäßig mit allerhand Formentram, Vorschriften und Wiederholungen zu überhäufen und damit den Menschen, der diese Arbeit verrichten soll, zunächst einmal schon in diesem Übermaß von Vorschriften zum Scheitern zu bringen. Wie wenige verstehen heute, daß nicht die Zahl der Befehle und Anordnungen ausschlaggebend ist, sondern daß der Mensch, der diesen Befehl bekommt, zeigt, wie schnell und klar er einen Willen, der vom Führer kommt, durchzuführen in die Lage versetzt wird.

Und wie Du selbst hier wiederum schbares Vorbild in diesen Deinen Befehlen und Anordnungen bist, und wie Du die selbstlose und selbstlose Durchführung dieser Deiner Befehle forderst, bist Du auch Dir selbst gegenüber ein Arbeiter geblieben, der niemals mit dem zufrieden war, was er am Ende einer Arbeit als Ziel gefühlt, sondern der im gleichen Augenblick ein neues Ziel wußte, die Arbeit wieder weiter vorwärts zu treiben.

Die Leistung für Führer und Volk ist niemals beendet. Stillstand bedeutet Rückgang. Deine Befehle und Anordnungen kommen nicht vom grünen Tisch. Sie entstehen aus der in allen Teilen der Schutzstaffeln bekannten Tatsache, daß Du selbst Dich auch von den kleinste Anordnungen und Leistungen in den Formationen der Schutzstaffeln persönlich überzeugt und Dir von der Front her die neuen Erfahrungen mitbringst, die notwendig sind, weitere Anordnungen zu geben. Und wie Du selbst von Dir persönlich das Beste an Leistungen, an Arbeit und Opfern verlangst, und wie Du selbst nicht auf einen fortlaufenden Dank für Deine Leistungen, so ist es auch Dein Wunsch, das Dank und Anerkennung auch für Deine Führer und Männer nur dort ausgesprochen werden, klar, einfach und ohne jede überflüssige Lobhudelei, wo wirklich Größe und Anerkennungswertes geleistet worden ist.

Wer im Schwarzen Korps steht, hat seine Arbeit nicht um eines Lobes und eines Dankes willen zu tun, sondern verrichtet sie mit dem Einverständnis seiner ganzen Verschicktheit, seiner ganzen Kraft und seinem Können. Dein Vorbild vor Augen, allein mit dem einen Gedanken, daß es der Führer so will und daß das Volk dieser Arbeit bedarf.

Und ebenso wie Du von Dir selbst ein Vorbildliches Leben forderst und führst, nach dem von Dir den Schutzstaffeln gegebenen harten Gesetzen und Befehlen, so hart treffen Deine Strafen die, welche ihre eibilden und persönlichen Verpflichtungen brechen und die den Gesetzen der H. zuwiderhandeln. Hier hart und unerbittlich zu sein, wie Du es bist, ist unerlässlich für die Erhaltung der H.

Dein Leben und Arbeiten, Dein Handeln und Dein Sein konnten nur kurz gestreift werden. Es bleibt immer nur ein fester Auschnitt aus Deiner Arbeit und Deinem Leben.

Ein erfolgreichster Kampf von zehn Jahren, so wie er aus den verschiedensten großen Arbeitsgeleiten von Dir geleistet worden ist, kann in Büchern nicht geschildert werden. Soweit Deine Person aber in der Öffentlichkeit über den Kreis der Angehörigen Deiner Schutzstaffeln hinaus an Deinem heutigen Jubiläum einer zehnjährigen Tätigkeit gewertet wird, so mag Dir eines eines persönlichen Stolz abnützen, den wir, Deine Männer, alle selbst tragen, daß persönlich kein Kritiker, auch ja nicht einmal im Ausland, Dich, Deine Person und Deine Arbeit anzugehen oder einer wirklich negativen prüfenden Kritik zu unterliegen mag.

So sind wir, Dein Führerkorps und Deine Männer der H. und nun auch der Polizei, stolz und glücklich, den Weg zu Dir und in die Schutzstaffeln gefunden zu haben, stolz und glücklich, unter Deinem Befehl in unerschütterlicher Linie an maßgebender Stelle für Führer und Volk auch in Zukunft arbeiten zu können.

Heil Hitler!

Dein  
Kurt Daluege.



**Einzelpreis 15 Pf.**

ausgibt, erschießt. Sch. Reich. Ausland mit ermäßigtem Porto 25 Pf., übriges Ausland 35 Pf.

Berlin, 24. November 1938  
47. Folge 4. Jahrgang

# Das Schwärze Forum

**ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP**  
Organ der Reichsführung //



Verlag: Franz Eher Verlag, Reichs-Verlagsanstalt, Berlin, Sp. 68, Zimmerstr. 68, 10173 Berlin. Preis: 15 Pf. (Ausland 25 Pf.). Abbestellung: Berlin, Sp. 68, Zimmerstr. 68-69. Abbestellungsfrist: 1. April.

Bezugspreis: Durch die Post bei freier Zustellung ins Haus durch den Briefträger 65 Pf., durch Briefpost monatlich 95 Pf., Ausland mit ermäßigtem Porto 80 Pf., übriges Ausland 20 Pf. 100. — In Groß-Berlin erfolgt Zustellung durch Ausreiter unserer Zweigstellen.

## Juden, was nun?

Es gehört zu den Merkmalen unseres Völkchens und des Niedergangs der anderen, daß wir aus Erfahrungen lernen, und zwar bereitwillig lernen, die anderen aber nicht.  
Die wirklichen oder tatsächlichen Judenfreunde in den Demokratien, die regieren wie die nichtregierenden, die gottlos wie die christlichen, lehnen heute genau so, wie sie schon seit 1833 immer geführt haben. Ihre Anworten

sind ab, an der nicht zu rütteln ist. Man hört diese Meinung auf Schritt und Tritt: Hätten wir die Judenfrage schon 1833 total und mit den brutalsten Mitteln gelöst, so wäre das Geschick auch nicht ärger gewesen, als es jetzt fertig ist, da wir die Judenfrage zug um zug lösen, mit einzelnen Maßnahmen, zu denen die Juden selbst und ihre Freunde uns zwingen. Die Meinung ist an sich richtig. Sie mußte

### Der letzte Schrei







Zeichnung: Bogner  
„... und so protestieren wir im Namen der Menschlichkeit gegen die barbarischen Methoden Deutschlands!“

deutsche Volk hat nicht die geringste Lust, in seinem Bereich Hunderttausende von Verbrechern zu dulden, die durch Verbrechen nicht nur ihr Gdlein fihren, sondern auch noch Rache iiben wollen!

Am meisten haben wir Lust, in diesen Hunderttausenden verurteilten Juden eine Bruststtte des Volkseigenen und eine Aufangorganisation fiihr zu sehen, das durch den Untermenschen zum Leben, das durch den natiihrlichen AusleseprozeB am Rande unseres eigenen Volkstums abtrotzelt.

Wollten wir das dulden, so wiiere das Ergebnis eine Verharmung der Unterwelt, wie sie nie leicht in Amerika, gewiB aber nicht in Deutschland miiiglich und denkbar ist.

Am Stadium einer solchen Entwicklung hiiinden wir daher vor der harten Notwendigkeit, die jiidische Unterwelt genau so auszureiten, wie wir in unserem Ordnungsaustat Verbrecher eben auszureiten pflegen: mit Feuer und Schwert. Das Ergebnis wiiere das totschliffliche und endgiltige Ende des Judentums in Deutschland, seine restlose Vernichtung.

Wer nun etwa im Ausland meinen sollte, er kiienne diese, wie man iugehen wird, logische und unummeidliche Entwicklung durch weiteres einwiiitiges Geschrei, beweiBt durch Drohung und Erprellung hinausgelert hat.

Seht haben sich die Geister zu fiihelen. Die niiiimlich, die in ihrer fiihelen Humanitiiitsbulet den Juden erstschafft Gutes tun wollen, von jenen, denen die Judenfrage nur das Ausgefiihngelicht ihrer Feindschaft gegen alles Deutsche ist.

Die demokratischen Staatsmiianner, denen das

nur Theorie bleiben, weil uns damals die militiiirische Macht fehlte, die wir heute besitzen. Damals wiiere es den Juden nicht leicht gelungen, die Wiielter in einen Rachekrieg gegen uns zu ziehen: heute werden sich das die iugstigen demokratischen Schreihiihle am liiangsten iiberlegen.

Wes ist notwendig ist, weil wir das Weltgefiihr nicht mehr fiihren, und weil uns schlieBlich auch seine Macht der Welt daran hindern kann, werden wir also die Judenfrage nunmehr ihrer totalen Liisung zufiihren. Das Programm ist klar. Es lautet:

Volle Ausschleibung, restlose Trennung!

Was bedeutet das?

Das bedeutet nicht nur die Ausschleibung der Juden aus der deutschen Volksgemeinschaft, die sie durch ihren Mordanschlag und durch ihre Kriegs- und Mordbege verurteilt haben.

Es bedeutet viel mehr!

Es kann keinem Deutschen zugemutet werden, daB er liianger mit Juden, als mit einer abgehempten Rasse von Miiordern und Verbrechern und Lobschneidern des deutschen Volkes, unter einem Dach lebt.

Die Juden miiissen daher aus unseren Wohnhiiusern und Wohnvierteln verjagt und in StraBengiingen oder Hinterhiiufen untergebracht werden, wo sie unter sich sind und mit Deutschen so wenig wie miiiglich in Beriihrung kommen. Man muB sie fernnehmen und ihnen ferner das Recht nehmen, in Deutschland iiber Haus- und Grundbesitz oder iiber Anteile an Betrieben zu verfiihren, denn es kann einem Deutschen nicht zugemutet werden, daB er der Gewalt eines jiidischen Grundherren untersteht und diesen durch seiner Hiinde Arbeit erniihrt.

### In die Kriminalitiiat

Das in jeder Beziehung auf sich beschrinkte Parazitenvolk wird aber in vieler Hinsichtung, da es zu eigener Wiirgen weder willens noch fiihig ist, zernarben. Die Juden heute auch noch Milliarden ihr eigen nennen, mag es unter ihnen auch noch einige hundert Millioniiere geben, mag der einzelne sogenannte „arme“ Jude auch noch hinreichend viel verlohnen und verlost haben, so werden sie, da ihnen die Lebensader des Parazitens als geschnitten ist, ihr Kapital doch sehr bald aufgefiihrt haben.

Und wenn wir, was sich als notwendig erweisen wird, die reichten Juden zwingen werden, ihre „armen“ Riihnegeiseln zu ersetzen, werden sie allzusehr, ihrer ureigenen, blutbedingten Veranlagung gemiiB, in die Kriminalitiiat abfallen.

Dann miioge aber niemand glauben, daB wir dieser Entwicklung ruhig zusehen kiionnen. Das

sind die gleichen: sie kommen iiber das Wort „Barbaren“ nicht hinaus, das uns vullig feilschen. Damals wiiere es den Juden nicht leicht gelungen, die Wiielter in einen Rachekrieg gegen uns zu ziehen: heute werden sich das die iugstigen demokratischen Schreihiihle am liiangsten iiberlegen.

### Last es bleiben!

Ihre Drohungen sind die gleichen — nur wegen sie seit den Tagen der Fiihelenstille nicht viel mehr als ein Papageiwort, und ihre politischen Erpresserhiihle sind die gleichen, wenn sie erkliiiren, sie kiiinnen nun mit Deutschland zu keiner friedlichen Einigung gelangen — — — schlieBlich es doch bleiben, liebe Freunde, was von uns nicht ist, daB ihr uns ja doch immer nur den Frieden gewiihren werdet, den wir euch abtrotzen!

Wir waren 1933 und spiiiter noch treuhiihig und naiv. Wenn die sogenannte Weltffentlichkeit auBer Rand und Band geriet, weil unsere „Barbarei“ die Juden daran hinderte, unsere Frauen und Tiichter zu miBbrauchen, so waren wir mit vollem Ernst bei der Sache, den anderen die Judenfrage vom Grund auf so einliiutern — du heilige Einfalt! Als ob es ein malochiger Demokrat auch nur den geringsten Wert darauf gelegt hiiet!

Was ist denn die Wirklichkeit? Aber Mr. Roosevelt, noch ein englischer Erfolg, noch ein prominenter Ratenodemokrat wiiird sein Tiihrtlein einem liihmierigen Oskuben ins Bett legen; allein, wenn es um Deutschland geht, kennen sie auf einmal gar keine Judenfrage, sondern nur die „Verfolgung Unschuldiger um ihres Glaubens willen“, als ob es uns je interessiert hiiette, was ein Jude glaubt oder nicht glaubt.

Die Wirklichkeit und Wahrheit ist: daB diese Ratenodemokraten die Judenfrage zwar sehr genau kennen, daB sie — man besetze ihre Ehre und unterwerfe sie bestimungen und ihre Anglist vor fiihlichem Zug — aus ihrer Kenntnis sogar praktische Folgerungen ableiten, daB sie sich aber dumm und unwissend stellen, wenn sie meinen, Deutschland dadurch Schaden zufiihren zu kiinnen.

Nun denn, das mag uns vor ein paar Jahren noch gewundert haben. Heute empfinden wir ihr Geschrei wie ein sich gezieltes Gebiir. Das menschliche Ohr hiiirt bekanntlich nur bis zu einer bestimmten Schwingungszahl. Was darfiber hinaus an Tiiinen und Geriiuschen von noch hiiherer Frequenz erzeugt wird, hiiirt es nicht mehr. Wir sind gegen Steigerungen des groBen Weltfiihngelichts immun geworden. Daraus leitet das einfache Volk eine Weis-



# Unverschämte Schamlos-Übern



Hakenkreuz-Tanz nennt sich dieses, und soll wohl die demokratische Freiheit symbolisieren, die ungestrahlt alles besudelet darf, was ihr nicht derart ansehnlich ausfallen zu dürfen, wie es diese Presse in halbspielerischen Artikeln über den ehemaligen englischen König mit der Veröffentlichung istlaster Schlafzimmergeschmähens ebenso drastisch demonstrierte

Diese so überaus geschmackvollen Aufnahmen haben wir der größten amerikanischen illustrierten Zeitschrift „Life“ entnommen, wobei zu bemerken ist, daß diese Zeitschrift unter allen anderen ähnlicher Art als die kultivierteste gilt.

Nach dem Text, der den Bildern beigegeben war, handelt es sich um eine Theateraufführung anlässlich einer „Party“, die von Studenten und Studentinnen in West-Virginia veranstaltet wurde. Das Stück hieß „Jeder Mann ein Führer“. Die Aufführung war improvisiert und kam dadurch zustande, daß alle männlichen Teilnehmer vorher aufgefordert

wurden, in „Hitler-Masken“ zu erscheinen. Das übrige Drum und Dran ist aus den Bildern ersichtlich.

Die Zeitschrift „Life“ bemerkt zu diesem gelungenen Fest noch rühmend, daß es ganz bestimmt ohne jüdisch-kommunistischen Einfluß zustande gekommen sei. Denn in West-Virginia gebe es eine ganz alte, bodenständige Kultur, man sei dort noch ganz elisabethanisch.

Dies alles weist darauf hin, daß wir es hier mit einer amerikanischen Kulturart reinsten Wassers zu tun haben. Dafür bürgt schließlich auch der Ruf der Universität West-Virginia und ihrer Professoren, unter deren Protektorat die Sache gesliegen ist.

Wären wir nicht so gottverdammte Barbaren, die sich hartnäckig weigern, fremde Kulturen nachzunehmen, so müßten demnächst die Studenten der Universität Heidelberg einen Bierakt aufzuführen, zu dem jedermann in der Maske des Präsidenten Roosevelt zu erscheinen hat. Sollte die massenhafte Nachbildung dieses edlen Hauptes aber auf keil, die Invasen des Paviangeheges im Berliner Zoo zu heilen. Wir fürchten aber, daß auch dieser Vorschlag nicht durchgeführt wird, weil wir Deutschen eben ein rettungslos kulturloses Volk sind, das an die Errungenschaften der Jeunesse dorée von West-Virginia nicht herankommt.

Deutsche Studenten verfügen ja auch nicht über den weltbekannten hohen Bildungsstand amerikanischer Akademiker, als deren leuchtendster Vertreter immer noch jener Mr. Wilson vor uns steht, dessen Gesichtszüge und geographische Kenntnisse beinahe epochenmachend geworden wären, wenn die verdammten Nazis sich nicht dagegen gesträubt hätten. Auch ist bei uns zulaute jenes höchst-kultivierte elisabethanische Taktgefühl nicht zu finden, das den Amerikanern von jeher gebot, ihre Nasen in Dinge zu stecken, die sie einen Scheiternhohn angehen, nicht nur in die unsrigen, sondern beispielsweise auch in die Schlafzimmergeheimnisse englischer Könige und Herzöge. Auch in einem solchen Fall, der uns vorsteuert, war es ja wiederum das kulturlose Volk der Deutschen und seine kulturlose Presse, die sich nüteten, aus den persönlichen Angelegenheiten anderer Skandalgeschichten für den eigenen Hausgebrauch zu machen. Neidlos stehen wir vor dem Phänomen eines „Hochstandes“ menschlicher Kultur, der in Deutschland vielleicht einmal nur dort zu finden ist, wo man mit des Fingers Gebilde mit Dreck an die Wände der Aborte malt. Man könnte diese Kultur daher auch Latrinakultur nennen. Aber das wäre eine Ungerechtigkeit gegenüber dem größeren Meister. So mag sie denn nach wie vor amerikanische Kultur heißen, von der wir wissen, daß sie das anständige amerikanische Volk verabscheut.



Das sind die geistigen Waffen der amerikanischen Intelligenz gegen den Nationalsozialismus: schamloser Karneval mit Alkoholausbruch. Gegen solch tierische Dummheitstülpheit können wir nicht an



Verzerrte Gesichtszüge, brutales Geheule und effläche Maskierung, so glauben sie ihr schamloses Theater vollendet. Wie muß ein Volk beschaffen sein, dessen Jugend, dies sind amerikanische Studenten aus West-Virginia, in derart widerlicher Form ein Abbild seiner Auffassung von Anstand und Würde demonstriert. — Pöbel Teufel!



# Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland

Merks, Deutsche: Es gibt kein süddeutsches Volk! Die feine alte Deutschensprache wollten uns einreden, wir wären ein eigenes, ein süddeutsches Volk mit einer besonderen Kultur und Sitten, und wollten uns damit zum Verrat an eigenen Blut verleiten.

Was wir sind — die Schleier, die Sachsen, Bayern etc. Und das heißt, daß wir nicht Auslandsdeutsche, sondern Grenzdeutsche sind; daß wir Vorfahren dieser Stämme bereits der Schöpfung Böhmens waren und seit fast zehntausend Jahren im Schutze der Elbe, an der Front des germanischen Vordringens, seit Urzeiten und Väterzeit der inneren mit der Schöpfung im Gange, einmal doch ins große Vaterland heim zu dürfen, bei der Heimat aber auch die Heimat mitzunehmen, die wir nicht mit Geld, sondern mit der einzigen Waise besitzen, um die ein Boden kauft sich, mit Blut.

Es ist ein harter, steiniger Boden, den unser Vater einst gepflügt hat. Und ist es schon einem Menschen innig geworden, daß alle Wasser, die nach Böhmen fließen, unsern deutschen

Geh ich hin über d' Bruck / fort schwinde die Scheiter / Talau und immer weiter / Und kann sich's mehr freud.

Fort muß ich auch schwinde, / Aber drück' dich ich nicht ein. / Mei' Heimat ist's best. / Vom Böhmer Wald steigt / Muß ich's drauß' und d' Wägen — Und d' Teufel auf d' Lege.

An harter und geführeter Arbeit werden die „Schleier“ geschlagen (1) und dann die Molbau abwärts bis Samsburg geführt. Unter Märlstein, oft in der Form altergermanischer Götterfiguren,

von Thorenhammer, geschmückt mit dem Sonnensymbol, begleiten noch den Lauf der Wägen.

Im frühen Morgen umfließt die Rosenburg, die alte Burg der Wittigonen und Rosenberge, die umgebenen Königliche Böhmens, umflammt die Burg der Schwarzerberge, zu deren Namen das alte Kennzeichen des Märlsteiners hier in die heutige Tage herübertrug (2), um dann den geschlossenen deutschen Stielungsboden zu verlassen. Als kommt es die Molbau

Boden entspringen: Wasser führt eine deutliche Sprache, man braucht bloß das Ohr zu haben, sie zu verstehen.

Sich wie die Quelle der Elbe (1) nach dem Himmel entspringen die böhmischen Wasser und bringen aus süddeutschem Raum den Regen ins tiefe Böhmen hinein, Simbols und Zeugnis dafür, daß alle Kultur der Menschen aus deutscher Hand fließt.

Die Weisse, die Elbe, die Elbe (2) fließt sich jugendlich über die steilen Hänge hinab. Über ihren Kraft sind tausend Turbinen und Käder nur ein Spiel. Auf ihrem Quellboden wuchsen die höchsten Fichten, und das heißt, daß die Schleier es verstanden, auch aus Steinen, die sich der Weissenart verschließen und dem Flug vorzueilen, auf deutsche Art dennoch ein Brot zu erzeugen.

Am Böhmer Wald kommen die Wasser der Molbau buntel vom Wägen um Jahrmillionen aus den Schichten unergänzlicher Wägen (3) und fließen sich gegen die Elbe, die den Lauf zu ihnen tragen, mit ruhiger Kraft gleichsam mit den Schichten ein, um selbst über die Trüffelschichten fließen die Molbau mit einem großen Schwall.

Molbau — Wägen — Die trägt einen germanischen Namen wie alle Flüsse Böhmens. In den Molbauquellen geht aber noch am reinsten der Atem germanischer Geister durch die Wägen der

nicht ermanen, wieder in deutsches Land zu gelangen, fließt sie geradeaus nach Norden, zunächst noch einmal an den Deutschen der Sprachinsel Bayern vorbei, deren Stadt ihren Namen von dem Wägenmanngötter Markob herleitet. Im Toben durchschneidet sie die einzige fischreiche Stadtgründung im böhmischen Raum. Alle Städte Böhmens sind sonst von deutschen Gängen gebaut, auch Prag, dessen Burg und Dom einen deutschen Namen in den Himmel über dieser Stadt und in den Spiegel der Molbau spiegelt. Wägen für alle Flüsse des südländischen und mittleren Böhmens in sich vereinigt, ergibt sie sich wägen der Elbe.

Im westlichen Böhmen, dem Land um Dabroffas Kaiserfels in Eger, dem Land der Götter und Trüffeln in süddeutschen Dauen, springen die Wasser nicht bloß von den Bergen des fischreichen und Erzeberges zu Tal, sondern sie drängen in mächtigen Strahlen aus dem tiefsten Schloß der Erde, heil und heilfruchtig.

Am Molbau, Molbau, Molbau, Teufel sind Wägenflüssen hellungsführender Menschen der ganzen Welt. Über die Teufel und die Elbe gehen uralte Handelswege, liegen Holzbrücken (wie bei Kollasur) viele hundert Jahre alt (7). Teufel und Eger sind die glücklichsten Schwelger unter den böhmischen Flüssen, denn niemals verläßt ihr Lauf den deutschen Volksboden, niemals und nirgends flingt und tang ein Lied fremder Lüge an ihren Ufern.

Nach fließender liegt die Elbe bei Kollasur (8), als sammle sie noch einmal alle Kraft, um die „porta bohemia“, das Tor Böhmens, aufzuschlagen, das sie wieder ins große deutsche Vaterland einlassen soll. Dann stürzt sie über Schutten gegen die Berge, schafft noch einmal Platz für Stielung und Kader, Plaz für Kader, Eisen und Hammer (Kollasur-Böhmisch) und reißt dann die Felsen auseinander zum Gange ins Reich.

Alle Wasser Böhmens entspringen aus deutschem Boden! Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland!

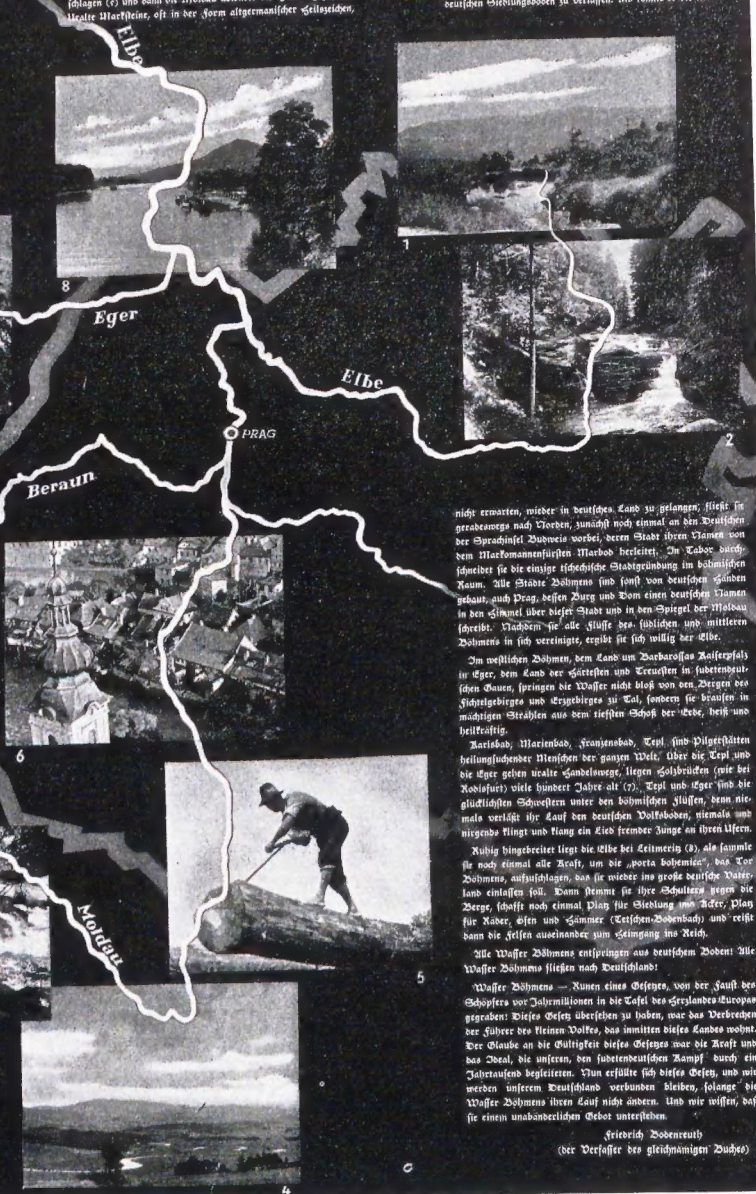
Wasser Böhmens — Xanten eines Gefeges, von der Faust des Schöpfers vor Jahrmillionen in die Tiefe des Grenzlandes Europas gegraben! Diese Gefeg überließen zu haben, war das Verbrechen der Führer des kleinen Völkers, das im letzten Jahre 1938 neben der Glücke an die Wägen dieses Gefeges neue die Kraft und den Wägen, die unseren, das süddeutsche Kampf durch ein Jahrtausend begleitet. Von erfüllt sich dieses Gefeg, und wir werden unsern Deutschland verbunden bleiben, solange die Wasser Böhmens ihren Lauf nicht ändern. Und wir wissen, daß sie einen unabänderlichen Gebot unterliegen.

Georg Reich  
(der Verleger des gleichnamigen Buches)

Bäume, und das Gies, das sie in den Land zündet, die sie den Lauf nach Norden in das fremde Böhmen wendet (4), ist wie eine Jauereine, die die glückliche Fahrt durch die fremde in die große deutsche Heimat im Norden beschwören soll. Hier ist die Heimat Walther Stiefers, hier die Heimat des schönsten Liedes der Teue zum Boden.

„Auf die Wägen, auf die Wägen / Scheit d' Sonne's to guiba.“

PAULOWSKI





# Das Schwarze Korps

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP  
Organ der Reichsführung //

Verlag: Francke Verlag GmbH, Zweigabteilung Berlin,  
Berlin ETR 68 Zimmerstraße 55 Fernruf 11 60 22 Vorlagedruck Berlin 454  
der Schlichtung: Berlin ETR 68 Zimmerstraße 60-91. Angelegene bitte ausfüllen



Bezugspreis: Durch die Vorf. bei freier Anstellung ins Haus durch den Stützeträger 66 W.  
durch Streifband monatlich 96 W., Ausland mit ermäßigtem Porto 80 W., übriges Aus-  
land 222 1.05. — An Groß-Herlin, welche Anstellung durch Monatslohn unterstellt Zweigstellen

# Starrenfreiheit für Künstler?

Reichsminister Dr. Goebbels hat kürzlich in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichskulturkammer verschiedene Bühnen- und Kabarettkünstler aus der zuständigen Kulturkammer ausgeschlossen und damit ihr Weiterwirken unterbunden.

Der Grund zu diesem Ausschluß war durch das Verfallen der Künstler gegeben worden, deren einer schon einmal wegen seiner politischen Haltungen verworfen worden war. Die Bedeutung der betroffenen Saboteuristen ist an sich zu gering, um diesen Einzelfall zum Gegenstand einer Betrachtung zu machen, jedoch erscheint es uns wichtig, besonders nach der großen Rede des Führers am 30. Januar 1939, in der er das Maß der Verpflichtung zu den Gefährdeten des Volkes für alle Deutschen aufgestellt hat, das Symptomatische dieses Einzelfalles zu beleuchten.

Keine Regierung, die je in Deutschland am  
Huber war, hat den Wert und den Sinn der  
Kunst für das Volk so sehr zum eigenen Ge-  
staltungsprinzip erhoben wie die Regierung  
Adolf Hitlers, wie der Führer selbst.  
Keine Partei oder Bewegung einer klaren  
Bestandhaltung hat nach ihrem Durchbruch zur  
Macht den Künstler so vorurteilslos zum  
Wissenschaften aufgeführt wie die national-  
sozialistische Bewegung.

Sie hat nach der Machtübernahme Tausenden von Künstlern, die fernab den nationalsozialistischen Gedanken und Zielen standen, eine weisgespannte Bewährungsfrist gegeben. Kein Herrscher Königlichem Gebühre! hat den deutschen Künstler als wertelassenen Menschen im Volk so gedankt durch Aufruf und persönlichen Aufzuz wie Adolf Hitler!

In Deutschland ist die Kunst wieder zu einem Führungsprinzip erhoben worden, ohne daß die schöpferische Persönlichkeit durch „Richtlinien“ oder Maßnahmen eingeschränkt worden ist.

Es gibt keinen „nationalsozialistischen Stil“, der aus einer konstitutiven Voraussetzung stammt, die von vornherein einen großen Teil von Schaffenden ausschließt und ausschließen muß. Es gibt keinen völligen „Jomus“, keine Geheimnisse erwünschten Kunstschaffens, die sich nur wenigen Eingeweihten erschließen kann, genau so wenig wie es „Parteikünstler“ gibt oder eine Kunstbetrachtung nach Parteimitgliedsnummern.

### Nachdrücklicher Hinweis

Es bedarf aber, im Hinblick auf die Verge-  
lichkeit vieler Menschen, des nachdrücklichen Hin-  
weises, daß vor wenigen Jahren in Deutschland  
ein derartiger Kunstbetrieb herrschte, von Zu-  
den und defakten Snobs erdacht und ge-  
steuert, der eine Diktatur über die Kunstschaff-  
enden ausübte, die nicht brutaler sein konnte.  
Wer sich nicht den herrschenden  
Richtungen unterwarf, wurde aus-

gehungert, indem er vom Kunstmarkt ausgeschlossen wurde.

Die Zeiten sind auch noch keineswegs so lange vorüber, in denen eine abjecte Haltung dem Künstler gegenüber der erste Leistungsanreiz im Bereich der Kunst war, in denen Stagnation, Perverbilität und strafwürdige Handlungen zu den Selbstverständlichkeiten der Künstler gehörten. Man sah darin die Überwindung des Bürgerlichen, die sogenannte künstlerische Freiheit.

## Die Welt als Irrenhaus

Es ist wohl genug verständlich, daß zu einer Zeit, die vollkommen unfruchtbar war, und unter einer Herrschaft von Elementen, deren hervorragende Eigenschaft verdröckelnde Fortschritte zeigt, die Grundeinstellung zur Kunst eine solche gewesen sein dürfte, wie sie ihm auch heute noch zu sein scheint. Und das ist die eigentliche Ursache, weshalb die Kunst der Renaissance, die sich als die Kunst der Freiheit und demagogisches Wesen offenbart, die ersten Triebworte die Motive, die vielen den Kunstberuf so anziehend machten. Von diesen Elementen wurde dann notwendigerweise ein Kunstwerk geschaffen, das sich am schärfsten die Eigenschaften der „entarteten Kunst“ widerspiegelt. Die Welt als Strenghaus und Verdröckel!

Nicht nur zu unserer Zeit, sondern überall im Leben der gebunden und leistungsgewundenen Völker, hat sich ein Urteil über die Träger ihrer Entartung gebildet, das sich als das Urtheil des Volkes und in dem höchsten Maße „Freiheit“ zum Ausdruck gebracht hat.

Die Rechtstellung der Künstler wurde schon immer sehr hart fixiert, wenn sie Träger stiftender und wohlthätiger Verfallschreineungen waren. Wenn wir all im germanischen Recht die Stellung des germanischen Sängers, der ja der Dichter der germanischen Leistungen war, auf der einen Seite betrachten und stellen dann die Vernehmung der Föhrenbären und stellen dann, die feineswegs ihren Ursprung in gegenwärtigen Verhältnissen haben, sondern in der weltfeinlichen Gewinnung der Kirche im Mittelalter allein hatte, so wird uns klar, daß nicht die Befähigung mit der Kunst, also das Angenehmsein, ein Reichthum der Mittelmaligen herbeiführt, sondern daß das Verbalten der Winbernergeiten die Abwehr der vorkommenden Kräfte bedingte.

hat bei Germanen den Gänger-Dichter unter  
seiner besonderen Schuß gefaßt und da-  
mit das Äußerungsmögliche der künstlerischen  
Leistung, die ausschließlich den wässrigen Elementen  
blente, anerkannt, so hat das Volk der Germanen  
den Begriff „Gotha“, der zu deutlich nichts  
anderes als „Leid“ heißt, geprägt in tiefer  
Erkenntnis um das Befahren des Kunstschiffes.  
Leid, Klage, Anklage: die Begriffssphäre  
zeigt uns überraschend deutlich auch dort den  
dörflich-ethischen Ursprung des Schaffens.

Deutschland hat diese ursprünglichen Erkennt-  
nisse zur Grundlage seiner Kunstwertung wieder  
erhoben. Die Kunst als oberste Kultuelfunktion  
und ewiger Ausdruck der dörflichen Werte ist  
wieder in das rechte Maß gefaßt worden.

## Im Westen nichts Neues



Zeichnung: Bogner

Nein, diese Überraschung! John Bull und Marianne geben der Welt ihre Vermählung bekannt. Und wir dachten, sie feierten schon die silberne Hochzeit!

Wir wissen, daß ein gewaltiges Bauwerk, ein Gemälde, ein Drama und eine Symphonie den Schöpfer dieser Werke über den Durchschnitt weit erhebt, wie wissen, daß es eine Aufgabe des Volkes vor seiner eigenen Ewigkeit ist, diesen Schöpfern die Bedingungen zum Schaffen zu bereiten und diesen Vorgang nicht mit den gleichen Mäßen zu messen wie Bräutchenbacken und Altenabstellen.

Aber wir wissen auch das, daß die Haltung zum Werk bei jedem Deutschen die gleiche sein muß, daß in der Pflichten-Erfüllung über den einzelnen hinaus der Künstler, der Bäcker und der Blutredner vom gleichen Ethos des Dienstes beseelen sein müssen. Materialist ist und liberalist ist die Anschauung gemein, daß es allein auf das Endergebnis ankomme, materialistisch und marxistisch ist es gemein, daß alle Menschen gleich sein in ihrer Arbeit.

Gleich muß bei allen Deutschen die Einstellung zur Arbeit sein, die ethische Grundhaltung und die Verschönerung der Gemeinschaft gegenüber. Denn der Wert der Persönlichkeit muß sich an der Verheißung genau so auswirken wie im Kleinen. Die Summe der Persönlichkeiten allein garantiert die Geltung des Gesamtvolkes, die Persönlichkeit aber ist bedingt durch Haltung und Charakter und damit auch durch die Blutsverwandtschaft.

Es steht heute keiner mehr im zweiten Glied, weil er Schloffer ist, und im ersten Glied, weil er Künstler oder Akademiker ist. Die Gemeinschaft des Volkes kennt für den Einzug des deutschen Menschen nur noch ein Glied, die Front. Wer an der Front steht und wer an der Front bleiben will, muß diesen Einzug durch seine Persönlichkeit beweisen. Also andere ist Clappe und muß also solche beweisen.

Die Kameradschaft, der Leistung  
allein sichert den Bestand der völk-  
erlichen Gemeinschaft.

## Der Mensch entscheidet

Genau so wie es für uns keine „abstrakte und absolute“ Wirkhaft. und Wissenhaft gibt, genau so gibt es für uns keinen Begriff der „absoluten Kunstleistung“, kann es ja überhaupt nicht geben, weil wir einen lebenden Menschen nicht durchschneiden können, weil ein Baum nicht allein von seiner Krone her gewertet werden kann.

Der nationalsozialistische Leistungsbegriff ist untrennbar verbunden mit dem Wert der schaffenden Persönlichkeit.

Wenn die Persönlichkeit oder, besser gesagt, die Person in ihrer eigenen Haltung befestigt ist, wenn sie die Grundgesetze der völkischen Gemeinschaft nicht achten will oder nicht achten kann, dann ist sie für die Gemeinschaft nicht mehr wertvoll.



Rechts: Der Führer kommt in Memel an, jauchzend begrüßt von den Deutschen dort, die die Weide ihres harten Schicksals noch gar nicht fassen können

+

Darunter: Adolf Hitler dankt mit einem langen Händedruck seinem besten Mitkämpfer in Memels schwersten Stunden, H-Oberführer Dr. Neumann, für seine Treue. Ganz unten: Der memelländische Ordnungsdienst, der nun nach dem Befehl des Reichsführers SS der neuen SS-SS-Standarte angehört, erlebt seine schäbste Stunde: Der Führer führt durch Memel, glücklich von den befreiten Deutschen begrüßt



## Auch MEMEL wieder daheim



Wir standen noch ganz im Banne der schicksalhaften Ereignisse in Böhmen und Mähren, waren noch hingerissen von dem wunderbaren Glanz und dem beglückenden Tempo, mit denen sich die Neuordnung Mitteleuropas vollzog, da rüttelte auf uns neue die Macht der Heimkehr des Memellandes unsere Herzen auf.

Wir hatten kaum die Fahnen eingezogen, die eine geschichtliche Stunde grüßten, da durften wir sie wieder hissen, damit sie unseren Stolz und unsere Freude über die neue Feindeinstellung Adolfs Hitlers ver kündeten. Der Führer war gerade, vom Dank des Volkes umhüllt, aus Prag zurückgekehrt, da erliefen wir es, daß er aufs neue an die Front des weltpolitischen Geschehens geschlagen ist — diesmal, um das alte deutsche Memel ins Mutterland zurückzuführen . . .

Vor dem gewaltigen Erlebnis dieser Tage trat alles zurück, was uns an privaten Freuden und Nöten bewegte. Wir gaben uns ganz dem Glück hin, diesem solatioischen Volk anzugehören, das unberührt von den Drohungen gefährlicher Weltbeherrsher kein heiliges Recht vertritt und all das Leid überlebt, das ein friedliches Diktat unserem Volk aufzuerlegte.

Wir fühlten uns dem Manne auf Zed und Leben verbunden, der uns zu dieser geschichtlichen Größe erhob, und schworen, seiner würdig zu sein, was auch kommen mag. Des Führers Vorbild gab uns wie immer die innere Haltung und Richtung an. Gleich ihm wollen wir immer an der Front stehen, wenn Deutschlands Schicksal zur Entscheidung ruft!

Wie viel umschlichtet dieser einfache Satz: nun ist auch Memel wieder daheim! Ist es nicht schon fast, als sei es nie von uns getrennt gewesen? Immer waren unsere Gedanken bei den Grübtern an der Memel, wie auch ihre Herzen für uns, für Deutschland schlugen. In all den Jahren der Unterdrückung und Not schauten sie und wir auf den Führer und wußten es ganz fest: auch der Tag ihrer Befreiung wird kommen! Für diesen Tag haben sie gekämpft und gebüht, sind wir angetreten. Kein Terror, kein Zuchtthaus, keine gefährlichen Schikanen konnten den natürlichen Freiheitswillen der Memeldeutschen brechen.

Und doch empfinden wir, daß allein der Führer und seine schöpferische Politik diese wunderbare Wende herbeiführen konnten. Denn sie sind nur das klare Ergebnis alles dessen, was er bisher in kaum fahbarer Steigerung für Deutschland, für jeden von uns geschaffen hat.

Er hat das Volk geformt, das innerlich und äußerlich stark genug ist, solche Stunden der Bewährung zu bestehen. Er hat das mächtige, wehrhafte Großdeutsche Reich errichtet, dessen geschaffte Kraft die volle Gewähr für den Frieden, die friedliche Heimkehr auch Memels bot. Und weil wir das wissen, erkennen wir in diesem großen Geschehen immer wieder kein gigantisches Wirken, bei dem wir alle — auch in unseren besten Bemühen — nur kleine, bescheidene Mitbeteiligte sind!

Aber gerade dieses tausendmal erhärtete Bewußtsein, daß an der Spitze unseres Volkes ein Mann steht, der uns nicht regiert, sondern wirklich führt, verpflichtet uns zu doppeltem, lechtem Einsatz.

Dieses Führertum bewegte auch das letzte memelndeutsche Herz. Es reifte den letzten Deutschen an der Memel in die gemeinsame Einheitsfront ein.

So erwirkten Adolfs Hitlers Vorbild und die von ihm verkörperte nationalsozialistische Idee die Stunde der Befreiung. Mit vorbildlichem Mut, in bewunderungswürdiger Disziplin und unerschütterbarem Glauben taten die Männer und Frauen an der deutschen Memel ihr Bestes, um diese Befreiungsschunde würdig vorzubereiten. Sie rüttelten alle Jagdsten und Banen auf, die da glaubten, daß die Memeldeutschen „vergessene Stiefkinder“ des Mutterlandes seien. Einfach und schlicht bekannten sie: Adolf Hitler vergibt uns nicht!

Was ihnen der Führer schenkte und sie still und treu viele Jahre bewahrten, hat sie wahrhaft frei gemacht: der Glaube an das große, ewige Deutschland Adolfs Hitlers.

Stärker als alle äußere Gewalt war die Gewalt gläubiger Seelen. Und darum ist die Heimkehr Memels ins Reich — mag man jenseits des Kanals hegen und lägen wie man will — kein Akt äußerer Gewalt. Er ist der Sieg einer Idee der Ordnung und Disziplin, der Sieg eines reinen Glaubens über die aus Haß, Verrat und Unordnung und wider alle Vernunft entstandene Unordnung von Versailles!



# LASSET DIE KINDEIN...

Auch ein geistlicher Herr ist ein Kind dieser Welt, dem das gelenkige Knie des Tänzers besonderen Genuß zu bereiten vermag. Da sitzt nun Hochwürden am Fortepiano, bzw. Harmonium, greift weit und breit in die Tasten und jubiliert aus frohmüßig geöffnetem Munde wie eine Lerche zum höheren Preise der Sitte und Moral.

Hinter den Brillengläsern funkelt ein gedankenvolles Auge; und der kanlige Schädel verrät dem Phrenologen einen bedeutenden Hang zur Pflege leichter Künste.

Was mag in diesem Großhirn vorgehen? Vielleicht dieses: Die Zeiten in USA. sind bitter, die Verworfenheit ist groß, die Menschen schlecht, die Kirche leer. Wer aber wollte über die Leidenschaften sprechen, der sie nicht kennt? Und wenn man sie kennt, soll man sich dann nicht ihrer bedienen, um alle herbeizulocken, die ihnen untermian sind?

Das sind sicherlich jesuitische Gedankengänge. Der Zweck ist: den Tempel zu bevölkern. Das Mittel, die Aufmachung der Instinkte. Und da auch dem Reverend in die Wiege ein gutes Pfund Instinkt gelegt wurde, so freut er sich doppelt an den Zauberkünsten, die er vorführt.

„Jimmie und Julia“ soll von den Schülern des Internats gespielt werden. Obschon an Mädchen in den Staaten kein Mangel herrscht, ist es zweifellos pikant, auch die weib-



„Das Chor-Mädchen“ wird frisiert“

lichen Rollen durch Knaben spielen zu lassen. Hei, wie hübsch sich der junge Master Holzbrother als Julia macht, wie das Kostüm ihn umfließt! Hei, wie die Veroneserinnen im pechfarbenen Haar teils grimassenschnellend, teils versonnen von den Jüngern der IV. Klasse verkörpert werden!

Die Heranziehung anderer Jünglinge zu orientalischen Balletttratten gehört zu den weiteren Späßen des Reverends. Nun wäre gewiß nichts dagegen zu sagen, wenn ein literaturstüßiger Pastor Shakespeares mit den Schülern einer Anstalt zelebriert. Aber, es ist denn doch wohl etwas anderes, ob man sich die Veroneser Paare vorknöpft. Wenn man dann noch hört, daß der Pfaffe das Stück mit wilden Cancanliedern verbrämt hat, um seine Zöglinge in Balletttrattenröcke zu stecken, dann dürfte das Wort „Blasphemie“ an geistigen und geistlichen Gütern fast noch zu milde sein.

Es ist weise von der Natur dafür gesorgt worden, daß die Repräsentanten der Unschuld nicht in den Himmel wachsen; hier sieht man's wieder einmal deutlich. Der geistliche Herr hat sein bedenkliches Vergnügen, die Jünglinge die Arbeit, die Mädchen das Nachsehen und wir einen neuen Beweis für



„Pfadfinder aus Shaboykan, als „Ladies von Verona“ kostümiert für ihre Rollen in „Romeo und Julia“. Unten: Ohne Perücken sehen sie mehr oder weniger natürlich aus. Oben: Dieselben Jungen mit Perücken und frisiert, als versuchen, ihren verführerlichsten Ausdruck zu fassen“



die Tatsache, daß nicht alles sauber und natürlich ist, was die Reinheit und Keuschheit auf sein Firmenschild geschrieben hat. (Wir betonen ausdrücklich, daß sämtliche Bildunterschriften wörtliche Übersetzungen aus dem amerikanischen Originaltext sind.)

Bild Mitte:  
„Beim Cancan werfen diese Boyseute ihre Beine hoch in die Luft“

Bild links:  
„Pater Elwell beglückt den Cancan“

Bild rechts:  
„Ein Tanz beim Capulito-Ball mit sechs Jungen, die als orientalische Schönheiten zureichgemacht sind und zur Melodie der Freundin des wackelnden Derwische tanzen. Alle Darsteller in der Jährlichen Schau der Jungen von Shaboykan sind zwischen 8 und 17. Die Vorstellung findet in der Guild Hall der Grace-Kirche statt“

Aufnahmen: Associated Press





# Der politische Völkisch-Fortwärtliche Frauentum

Als der Nationalsozialismus zum ersten Male seine Forderungen an die deutsche Frau herantrat, tat er es in dem Bewußtsein, daß die völkischen Ideale einer ganzen Nation nur dann wieder maßgebend werden können, wenn es gelingt, die Frau, als die ewige Spenderin und Erhalterin allen Lebens überhaupt, wieder zu ihrer ursprünglichen, von allen wesenfremden Einflüssen befreiten Natur zurückzuführen.

Es galt daher zunächst einmal die Mäße von all jenen Idealen, die das bürgerliche und proletarische Zeitalter von der Frau aufgestellt hatten, und die trotz ihrer Verdrängtheit doch alle in einem Punkte übereinstimmten: die Frau in einer egoistischen Richtung geschulten und sie soweit wie möglich von ihrer ursprünglichen Stellung als dem ewigen Bindeglied von Geschlecht zu Geschlecht abzugleichen.

Am die Stelle der gestürzten Ideale galt es nun aber ein Bild zu setzen, das all jene Jüge enthält, die im Laufe der Jahrhunderte wiederkehren, und die wir deshalb als typische, unsterbliche Entwürfe erkennen müssen. Und dieses Idealbild nennen wir die nordische Frau.

Wenn wir im folgenden versuchen, ein Bild dieses ewig nordischen Frauentums zu entwerfen, so kann es sich keineswegs darum handeln, es in eine feste, harte Form zu pressen. Es kann durchaus nicht um eine Idee sein, lauter genormte nordische Frauen herauszubringen. Nein, es reicht und unerlässlich das deutsche Wesen ist, je mannigfaltiger werden auch die Formen des deutschen Frauentums der Zukunft sein.

Ebenso wie ein jedes der Elemente der Nordseelike an und vergleicht ihn beispielsweise mit einem Seidenmensch! Alle beide sind Vertreter nordischen Menschentums, und doch welcher Unterschied! Die spätklassische Griechin ist nordisch mit der überhöhenartigen ihrer Verdrängtheit, der Kraft ihrer Liebe und ihres Halls. Das Grau des Nordlandhimmels, die Bitternis der Meere, der Eiskurm harter Winternächte, all das schönt, wühlt, brandet in ihrer Seele. Der Umgang mit der klügeligen See und der fahlen Winde mußte die angeborene Kampfnatur dieses Stammes noch steigern. Es ist der Boden, auf dem die Helten der Edda erwachsen, mit ihrer leidenschaftlichen, ungebundenen Innemwelt, geschaffen zur Großtat und zur Tragik.

## Kein allgemeines Ideal

Aus dieser Seelenhaltung sind die großen Totmenschchen, die herrlichen Gestalten, aber auch die großen Frauen der frühgermanischen Geschichte erwachsen.

Vom Kannelen von Drost-Gülden ist ein nordischer Mensch, mit ihrem leuchtenden Schmelzen in die Ferne, der immerwährenden Entgrenzung in das Weite. Die Formen und Farben der Erde und des niederdeutschen Raumes, deren Rhythmus und Atmosphäre finden sich in dieser Seele wieder. Die Seidenmenschchen sind die nach innen Lebenden, Verträumten. Sie stellen die großen Mysterien, die Träumer, die Stille im Lande.

Bei der unendlichen Mannigfaltigkeit des deutschen Menschentums kann man also kein allgemeines, allgemeingültiges Frauentum aufstellen.

Es gilt vielmehr, die Gesetze unseres Daseins zu erkennen, die allerdings am unmittelbarsten in unserer Freiheit wirksam waren, diese Gesetze dann zu entwickeln und für die Herausbildung eines neuen deutschen Frauentums leuchtend zu machen.

Es bleibt uns also nichts anderes übrig, als in unsere Vorfürer, „u den Mätern“ hinauszugehen. Denn dort sind die Gesetze unseres Daseins bezeugt.

Und wohin wir auch schauen, in die Edda, in den bausischen Mythos der germanischen Frau, in die nordische Seelens- und Lebenshaltung, überall tritt uns ein Frauentum von einer manchmal unerwarteten, herrlichen Größe, ein Völkermenschentum edelster Prägung entgegen.

Es ist das ein wesentlich anderes Bild, als es in der Vorstellung des modernen Zeitalters lebendig war. Wir sehen, daß nicht das Weib-

chen nordisches Frauentum ist, sondern das tatkräftige, kluge, weise Weib.

Die altnordische Frau geht durchaus nicht, wie etwa die Südländerin und Orientalin, in ihrer Tätigkeit als Weib auf, sondern ist daneben noch etwas anderes, nämlich Persönlichkeit!

Ron weiblichen Geistes und sentimentaler Romantik ist hier kein Raum zu finden. Ein herrliches Beispiel nordischen Frauentums ist die Gestalt der Vana (Vöden), jener herrlichsten und mächtigsten Frau zugleich, voll königlichen Freiheitsinnes, tüchtig wie nur einer der germanischen Führer, wie ein Weib auf ihren Fahrten durch das Meer.

Nicht nur als liebende Gattin ging ihr Bild in die Geschichte ein, sondern als stolze Frau einer endlosen Geschlechterreihe, vor allem aber als unerhöchliche Seelens, die Land nimmt und Küsten und Flügel zu ihrem Eigentum macht.

Es liegt in diesem Zusammenhang darauf hin-

gewiesen, daß auch sonst in der altnordischen Geschichte das Verhältnis von Mann und Frau nicht zunächst unter dem Gesichtspunkt einer persönlichen Liebesverbindung gesehen wird, sondern daß der Mann in der Frau auch bei der denkwürdigen Jungfrau doch zunächst die Mutter seiner Nachkommen sieht. Dafür nur ein klassisches Beispiel:

Aus dem Jahre 800 v. d. v. w. wird uns von der jüngsten Tochter des legendären Königs Rer, Corbelia, erzählt, daß sie von einem mächtigen König der Gallier, Agrippus, umworben wurde. Der Vater antwortete den Bitten des Königs, er wolle seine Tochter „gerne heiraten, aber ohne Land und Geld“. Und weiter heißt es: „Was das Agrippus ausgesprochen wurde, fandte er, von Liebe zur Jungfrau entbrannt, ein andermal zu König Rer und ließ sagen, er habe genug an Gold und Silber und wünschte sich das Mädchen nur als Mutter seiner Erben.“

## In Familie und Sippe

Das harte Menschentum der altnordischen Frau hat sich allerdings nur in der naturgegebenen Gemeinschaftsordnung, Familie und Sippe, entwickelt, niemals außerhalb derselben. Und das untersteht diese Frauen von den vorwiegend typischen Typen der Frauenbewegung!

Die Geschichte der Vana zeigt, daß sich gerade auf häuslicher Grundlage, in dem beständigen Kampf mit den Naturgewalten, in der Land-

nahme und der Eindämmung des Meeres jenes Seelenmoment entwickelte, das wir, im Gegensatz zu der gewöhnlichen Formel, das „Ewigmännliche“ nennen können. Der gemeinsame Kampf mit dem Manne ließ im Norden ein Frauentum entstehen, das, fern aller jüdischen Passivität und Weichheit, im täglichen Kampf gegen Wind und Wetter, Stille und Meer zu herrlicher Größe emporstieg.

Sie führte nicht einen Wettkampf mit dem Manne und gegen den Mann, sondern den gemeinsamen Lebenskampf an der Seite des Mannes.

Während sich die männliche Tatkraft der nordischen Frau immer wieder aus der Lebensgemeinschaft von Familie und Sippe heilte, in der sie immer aus neue durch ihre Tätigkeit als Gattin und Mutter einen Ausgleich in ihren besonders weiblichen Kräften fand, mußten die Anhänginnen der alten Frauenbewegung, entwirrt und aus der natürlichen Gemeinschaft herausgerissen, notwendig in die Synchronität des Mannes hinstreben, damit sie männlichen und menschlich verträglich seien.

Wenn wir heutigen ein Frauentum stellen soll Mut und Tapferkeit herabzuheben, so übersehen wir deshalb nie, daß die Entwicklung dieser herrlichen Seel deutschen Frauentums sich in gleicher Richtung immer nur in organischen Gemeinschaftsformen vollziehen kann, wenn anders sie nicht zu einer heillosen Unfruchtbarkeit führen soll.

Solche Gemeinschaftsformen, die die Erziehung eines klaren, selbstbewußten, aufrechten und kämpferischen Frauentums gewährleisten, hat der Nationalsozialismus seit langem geschaffen. Diese Gemeinschaften, insbesondere der weibliche Arbeitsdienst, haben all jene Kampfpulse abgeleitet, wo sich einmals weibliche „Tatkraft“ in äußerster Weise ausstießen konnte: das Parlament und die politische Schaubühne des 30. und 40. Jahres.

In den großen Gestalten der altnordischen Frauen als Gattinnen und Mütter wird gleichzeitig auch das Weibliche des Grundverhältnisses von Frau und Mann ersichtlich, ebenso wie die Frauengeneration der abgelebten Zeit das ersichtliche Zeugnis der Abhängigkeit dieses Verhältnisses darstellt. Dieses Grundverhältnis, das wir auch heute unter allen Umständen wiederherstellen müssen, heißt: die polare Spannung der Geschlechter, aber, anders gesagt: das männliche Mann sucht sich das weibliche Weib und umgekehrt.

## Ewig gültige Zweieinheit

So allein erfüllt sich der Wechselplan des Menschen, der in einer ewig gültigen Zweieinheit geschaffen ist. Damit ist jede Vermännlichung der Frau und jede Verweiblichung des Mannes unmöglich. Die fruchtbarste Einigung erwächst nur aus der stärksten Spannung der beiden Pole:

„Überall weicht dem Manne das Weib, nur in dem Höchsten weicht dem weiblichsten Weib immer der männlichste Mann.“ (Schiller.)

Kann es es aber wiederum nicht so, daß das Ideal des „männlichen Mannes“ verwirrt wird durch eine einseitige Überlegenheit der Verleumdung, und Willenskräfte, das Ideal der „weiblichen Frau“ durch das Ausgehen in passiver Weichheit und einem Verfließen in bloße Gefühl.

Jenes erstere wird für alle Zeiten verkörpert durch den deutschen Ritter, der zum Ritter erst wurde durch die Begegnung des reifen Mannes von unerschütterter Tatkraft und bewundernder Güte. Dieses wird in reiner Prägung dargestellt von den großen Frauen der germanischen Frühzeit.

Die Liebe dieser Frauen äußerte sich allerdings in normalen Ablauf der Dinge in einem rein weiblichen, ungemalten und ungemalten Verhalten weiblicher Hingabe. Allerdings hat diese Liebestat schonere Verherrlichung gefunden als in der nordischen Kunst.

Liebe und Treue fand Heinrich, der arme Ritter, als ihm die Magd ihr eigenes Leben hingeben wollte, um mit ihrem Blut das seine zu heilen.

Kandwer, der Feine, hob seine Augen zur schönen Swanhild, die er dem König als Gattin heimholen sollte.

Alles wurde von Tränen verraten, als ihm Solde den Hiebstrahl zeigte. Er fand sich selbst schändlichen Tuges und Süge die Schuld.

Liebe und Treue freuten Gudrun, dem Königstochter, Gold auf den Weg, als sie in langer Gefangenschaft niedrige Magdendienste leistete.

Liebe und Treue senten die Burgeln hinein



Aufn.: Dr. Weiskamp

Nach einer Zeichnung von W. Petersen

## Freiisches Mädchen





## Ein würdiger Rahmen

Die Hf-Porzellan-Manufaktur Meißner besog am 1. April ihre neuen Verkaufsräume in Berlin, Leipziger Straße 13. Aus diesem Anlaß stellte uns der Leiter der Hf-Porzellan-Manufaktur Meißner, Hf-Oberkulturbauinspektor Dieblich, den nachfolgenden Ausblick. Die künstlerischen Aufgaben der Hf-Porzellan-Manufaktur Meißner zur Verfügung.

„Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur.“

Dieses große Wort des Führers ist uns in allen kulturellen Angelegenheiten Leitprinzip. Wir wissen genau, daß alles, was wir heute schaffen dürfen, einst teilsch von unseren Nachkommen beurteilt werden wird, und wir wollen niemals, daß diese späteren Generationen ein abfälliges Urteil über unsere Arbeit fällen dürfen.

Die künstlerischen Aufgaben, die die Hf-Porzellan-Manufaktur Meißner zu erfüllen hat, muß man in zwei große Gebiete teilen:

Die Plastik.

Künstlerische Gebrauchsgegenstände.

Die keramischen Gegenstände sind, da sie für den Raum geschaffen werden, an diesen und seine Haltung gebunden. Wir erkennen das am leichtesten, wenn wir zurückblicken in die Zeit, da von deutschen Fürsten die ersten Porzellan-Manufakturen gegründet wurden. Die bewegte Zeit der Weimarer fand im Porzellan, dem edelsten keramischen Stoff, das Material, das geeignet war, alles auszudrücken, was es in diesem Zeitalter abgibt einer kulturellen Entwicklung und eines ausgesprochenen Stiles auszubilden.

Die Zeit des Empires drückte wiederum auch dem Porzellan, sowohl in der Figur wie auch in den Gebrauchsgegenständen, seinen Stempel auf. Jugendstil und alle nachfolgenden Ausdrucksformen der verschiedenen Stile haben ihren Niederschlag wiederum in den keramischen Gegenständen.

Die Porzellan-Praktiken, die im Laufe der Zeit entstanden sind und nach, von rein kaufmännischen Gesichtspunkten, ihre Produktionen einrichteten, trugen sehr wesentlich dazu bei, die künstlerische Haltung, die von den keramischen Manufakturen, Berlin, Rastenburg und Meissen gehalten wurde, mehr und mehr in den Hintergrund zu drücken, ja sogar die Manufakturen zu veranlassen, dieselben zerlegen mitzugehen. Alle Versuche, hier Einhalt zu setzen, scheiterten an dem Verdrängenswollen, und wir können dem Reichsführer Hf nicht dankbar genug sein, daß er den Auftrag zur Gründung der Hf-Porzellan-Manufaktur Meißner gab, welcher die Aufgabe gestellt wurde, Vorbild zu sein:

In der künstlerischen Haltung.

In der Güte des Materials und der Ausführung und

in einer anständigen Preisgestaltung.

Neue Formen oder, besser gesagt, Ausdrucksformen eines großen Gestaltungswillens lassen sich niemals über Nacht festlegen oder finden. Sie wachsen vielmehr aus der gesamten Entwicklung langsam heraus und ordnen sich organisch dem Architektonischen ein.

Wir erleben es alle, wie von Jahr zu Jahr in den Großbauten des Führers der neue deutsche Stil sich entwickelt und übergreift auf alle Erscheinungsformen, die mit ihm zusammenhängen. Von hochpolierten Möbeln in allen nur denkbaren Stilen, von verhältnismäßigsten Anstößen über das stielische Empires kommen wir zu einer klaren materialgerechten Haltung, und hier paßt uns der Raum zur Gestaltung neuer keramischer Formen, wie sie in diese Räume gehören.

Das alte Wort Nippesfigur, welches der keramischen Kleinplastik durch die maßlose Versteifung und durch falsche Anwendung des edlen Werkstoffes anhängt, muß in mühevoller, zäher und gewissenhafter Arbeit aus der Welt geschafft werden.

Die Hf-Porzellan-Manufaktur Meißner ist bestrebt, auch der kleinen Plastik eine einwandfreie und edle künstlerische Haltung zu geben. Wir wollen der Nachwelt in unserem Werkstoff Abbilder der Menschen und ihrer Gewandungen überliefern, mit denen wir leben.

Da sind die bäuerlichen Trachtenfiguren, welche naturgetreu nachgebildet und in ihrer Farbenpracht wiedergegeben werden, die Uniformen der Gliederungen der Bewegung und der Wehrmacht, nicht nur in der Zeit, sondern vor allem auch diejenigen aus den Anfängen des hohen deutschen Reiches. Die farbenprächtigsten Uniformen zur Zeit Friedrichs des Großen und in der weiteren Entwicklung solche





# ... bin bereit, si zu empfangen

„Sie sind ja vernagelt!“ sagt in der Komischen Oper „Barbier von Sevilla“ der Graf von Almaviva zu einem Beten, den er für einen unbedeutenden Lören hält. Es wäre ein sprachwissenschaftlicher Irrtum, wollte man behaupten, das Wort „vernagelt“ sei von dem schlaffen Todestopf abgeleitet, der in der Welt der Merkwürdigkeiten schon seit Jahren einen Namen hat und bei keinen Zuschauern einen Ruf gereicht, um den ihn der Querschnittler Weissenberg beneiden könnte.

Auch von einer „Komischen Oper“ soll hier nicht die Rede sein. Wir wollen von gulasch nagel sprechen, dem Wasserphilosoph von Arendsee, der seine Vorlesung fürs Götische in einem schlichten Haarwuchs ausdrückt und seine Schminke fürs Götische in einer Brautsträuße Kränzelung dokumentiert, die er zur Bekräftigung seiner wilden Seelenbeschaffenheit mit Äpfel



gulasch nagel  
mit demselben auch in der Komischen Oper  
von gulasch nagel.

grüß got,  
liber her senk pil,  
ich bin bereit, si  
zu empfangen und bin  
in dieser woche in  
arendsee.

got befohlen  
gulasch nagel!

gufelernen Schokoladenbergen schmücken ließ.

Das ist der Lummelpfad des freien Geistes!

Hier pilgt der glückliche Springbrunnen frei von archaischen Einflüssen und Befestigungs-  
rücken jene Wäldchen vorzunehmen, die der  
abstrakte Erbauer „rituell“ zu nennen pflegt.

Hier hoch er, laulagen ein „Salomonisch im  
Bau“, und als inaunder der Gals jüdische  
Kameramann sein Geldhof.

Nach Einkleider müssen essen. Und so präsen-  
tiert sich der behaarte Eremit mit einem Teiler  
Erdenluppe mit Spikewegeln, um dem Erzo-  
wiken bekanntzugeben, daß Äpfel auch in  
jenen lichten Höhen herrscht, auf denen gulasch  
nagel wohnt.

Wir haben das Betagelte, in einem Be-  
geisterung ausfinden Sitze den frommen Äu-  
ßenräger auf seinem Verdaunungsmaße zu be-  
wundern. Er tut das Ärm in Ärm mit einer  
in unauksarische Raten geküllten Dame, die,  
wie er mit Schagen verfühlet, auf den Ähren  
steht „Bau“ sei.

Es gab eine Zeit, da gulasch nagel allerwärts  
keine Million austrompetete, Kletter der ähnen-  
den Menschheit zu sein.

Das Götische unserer Tage seate den ge-  
schickten Propheten davon: nun sah er auf dem  
Trafen, lehnte sich nach den Querschnitten  
und ließ sich den enormen Bart, während er  
sich die Haare vorlegte.

„W der Bart ab?“  
Der Bart der politisch-religiösen Säwarme-  
tel war ab.

Doch es gab ja noch andere Möglichkeiten,  
durch konsequente Blondschicht losendes  
Parasol zu kassieren.

gulasch nagel erinnerte sich an das Wiesen-  
schäumtrout, an Ziegenzahn und Pflanzstume  
und betätigt sich selbst als Naturheilthera-  
pist.

Es war ein berühmter Denker, der einmal  
die Erkenntnis formulierte, daß jeder Kir-  
sche, wenn er nur mit großem Stimmauf-  
wand, mit Ausdauer und Stillsinn vorat-  
ren würde, seine überausen Anhänger finden  
würde.

Viele Anhänger sind es, die das letzte Wort  
über den Babelsturm von Arendsee zu sprechen  
haben, nicht wir. Wir unterteilen sind nur  
dann gelonnen, einzuweisen, wenn die Dumme-  
heit politisch wird.  
Dann aber gründlich!



Aufnahmen: Senkspiel  
Mit stillem Schmonech verfolgen die vergnügten Besucher die Ansprache  
des Propheten. Neben ihm seine „Braut“, nicht schön, aber sehr irdisch.



Ja, auch der Prophet muß seinen Leib stärken. Wohl kann er kein  
Wasser zu Wein verwandeln, dafür aber verkauft er in höchst un-  
prophetischer Manier selbsthergestellten Apfelsaft an die Besucher  
seines Garten Eden.



Der Prophet und seine Braut beim Spaziergang nach des Tages Lust





**ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP**  
Befehl der Reichsführung //

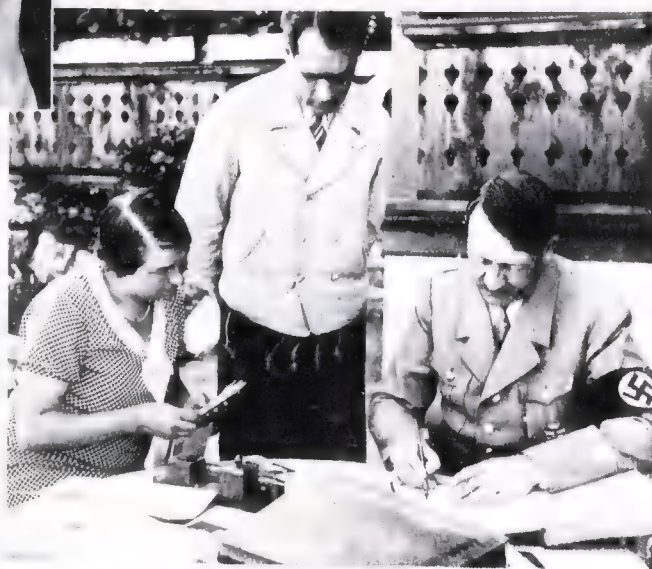
**B e z u g s z i t t e l :** Durch die Volk bei freier Abstimmung im Jahre durch den Kreisräte des 18. durch Kreisland monatlich 15 bis, Kreisland mit ermäßigtem 10 bis, abhanges Kreisland 10 bis - An Kreis-Präsidenten erhalten Kreisräte durch Kreisräte unserer Kreisland.







# Die große Familie





# Das geht unsere Frauen an

Der von uns vor einiger Zeit erhoebene Protest gegen eine kommende Mode des Rückfalls in den Cal de Paris, in Küstenschleppen und Wespentails, wurde uns von gewissen Kreisen als selbstverständliche Barbarei kieselstingender Kommispanien ausgesetzt. Wir hätten diesen Korwurf mit Würde ertragen und ihn auch ohne weiteres zu den Affen gelegt, wenn es nicht notwendig geworden wäre, das gleiche Thema erneut aufzugreifen, um es noch einmal gründlich zu untersuchen und gegen die wahren Werte unserer jungen Welt zu wagen.

Kürzlich hat Reichsorganisationsleiter Dr. von in Berlin bei der Einweihung des Hauses der Schönbheitspflege, zu dem Thema Mode-Gesellschaft, genannt, indem er über die Begriffe „schön“ und „neu“ sprach. Er hat die Tendenzen der Modemacher sehr klar gekennzeichnet, die darauf ausgehen, nur das Allernueste je weis als schön auszugeben, um damit dem natürlichen Schönheitsbedürfnis der Frau die letzten „Kreationen“ als das aufzubringen, was ihr am besten liegt.

Dr. von hat auch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß diese Tendenzen oft zu einem sinnlosen Verbrauch von Stoffen führen, der nicht der planmäßigen Ausrichtung unserer Wirtschaft entspricht. Er sagte, daß die Auflösung von der Einzigartigkeit der modischen Formen ausgerollt werden muß, und forderte für die deutsche Frau eine Mode, die wertvoll ist, die aber auch Bestand hat.

Diesen Worten wäre eigentlich grundsätzlich nichts hinzuzufügen: sie sind klar und eindeutig genug. Ihnen kann wohl auch von keiner Seite der Vorwurf gemacht werden, daß sie sich gegen Schönheit wenden und somit schönheitsfeindlich seien. Dr. von hat mit seinen Ausführungen unseren früheren weltanschaulichen Vorurteil nunmehr ein zweites und äußeres gewichtiges Moment hinzugefügt: das volkswirtschaftliche.

Denn was nützt der ganze Kampf gegen den Verderb, wenn die Modelindustrie durch die dauernd wandelnden Entwürfe die Erzeugnisse der Textilindustrie fast von Monat zu Monat mit Abfall entwerfen, wenn sie damit die Hersteller zwingt, entweder Schund zu produzieren, damit die „letzten Schreie“ der Mode auch zu billigem Geld verkauft werden können, oder aber wertvolle Produkte als unnötig zu verabschieden, weil sie sonst nicht mehr getragen und so nicht „an die Frau“ gebracht werden.

vielfache Denken jener Epoche zutage — eine reine Geldfrage ist.

Die Schönheit der teuren Modestücke wurde dem proletarischen Glanz gegenübergestellt.

Der Nationalsozialismus hat dem materialistischen Denken die Grundlagen entzogen. Es ist natürlich klar, daß diese Umwandlung in unserem Volk nicht von heute auf morgen vor sich gehen kann und daß noch manche Überbleibsel früherer Anschauungen vorhanden sind, aber wir haben heute schon die maßgebliche Gruppe des gesunden Volkes erreicht.

Wir haben die Schönheit der deutschen Mutter wieder in den Mittelpunkt des Denkens und Wertes unseres Volkes gerückt. Während die humanitären Demokratien Schönheitsästhetik wählen, künftighin der Macht, künftighin der schönen Frauen usw., zeichnet das neue Deutschland die Frauen mit dem Ehrenkreuz der

Nachdem es also im vergangenen Herbst über die „Kameliendame“ nicht gegliedert ist, uns die Mode des 19. Jahrhunderts schmachtet, die jetzt freieren „Modellen“ aus Stoff und Seiden erreichen können.

Da legen sie dann einen brasilianischen Knapfer oder einen australischen Minutier-Knapfer auf irgendeinen Stempel und verkaufen diese Schandung der Natur als „Dernier cri“ der Futuraertheit zu Apokalypsepreisen.

Nachdem es also im vergangenen Herbst über die „Kameliendame“ nicht gegliedert ist, uns die Mode des 19. Jahrhunderts schmachtet, die jetzt freieren „Modellen“ aus Stoff und Seiden erreichen können.

Da legen sie dann einen brasilianischen Knapfer oder einen australischen Minutier-Knapfer auf irgendeinen Stempel und verkaufen diese Schandung der Natur als „Dernier cri“ der Futuraertheit zu Apokalypsepreisen.

Nachdem es also im vergangenen Herbst über die „Kameliendame“ nicht gegliedert ist, uns die Mode des 19. Jahrhunderts schmachtet, die jetzt freieren „Modellen“ aus Stoff und Seiden erreichen können.

Da legen sie dann einen brasilianischen Knapfer oder einen australischen Minutier-Knapfer auf irgendeinen Stempel und verkaufen diese Schandung der Natur als „Dernier cri“ der Futuraertheit zu Apokalypsepreisen.

hinderreichen Mutter aus und gibt damit einer Schönheit die Ehre, die durch keine Mode beeinflussbar ist, weil sie die Unvergänglichkeit des deutschen Volkes widerlegt.

Wenn wir der Mutter die höchste Auszeichnung des Reiches verliehen, dann haben wir damit einen Bereich des weiblichen Lebens stillgelegt. Also auch für die Mode!

Nun komme man nicht damit, daß die gegenwärtige Mode die Reaktionen aus Großmutterzeiten wieder hervorruft. Die Haltung, die jene Mode geprägt hat, haben wir zur Genüge gesungen. Die Modemacher und Propagandisten des 19. Jahrhunderts haben zweifellos etwas an unsere Angestellten gelernt: sie versuchten nun ihre rückwärtsgewandten Tendenzen futuristisch zu unterbauen, indem man etwa in gebildeten Kreisen darauf hinwirkte, daß die neue Mode wieder an den so weiblichen Schmauß von Hand, Knie, Taille und Hüfte anknüpfen und damit die verurteilte Garconmode der neuen Schönheit (des Systems) endgültig überwinden sei. Die neue Mode gebe so den weiblichen Reizen wieder die edel weiblichen Ausdrucksformen.

hinderreichen Mutter aus und gibt damit einer Schönheit die Ehre, die durch keine Mode beeinflussbar ist, weil sie die Unvergänglichkeit des deutschen Volkes widerlegt.

Wenn wir der Mutter die höchste Auszeichnung des Reiches verliehen, dann haben wir damit einen Bereich des weiblichen Lebens stillgelegt. Also auch für die Mode!

Nun komme man nicht damit, daß die gegenwärtige Mode die Reaktionen aus Großmutterzeiten wieder hervorruft. Die Haltung, die jene Mode geprägt hat, haben wir zur Genüge gesungen. Die Modemacher und Propagandisten des 19. Jahrhunderts haben zweifellos etwas an unsere Angestellten gelernt: sie versuchten nun ihre rückwärtsgewandten Tendenzen futuristisch zu unterbauen, indem man etwa in gebildeten Kreisen darauf hinwirkte, daß die neue Mode wieder an den so weiblichen Schmauß von Hand, Knie, Taille und Hüfte anknüpfen und damit die verurteilte Garconmode der neuen Schönheit (des Systems) endgültig überwinden sei. Die neue Mode gebe so den weiblichen Reizen wieder die edel weiblichen Ausdrucksformen.

hinderreichen Mutter aus und gibt damit einer Schönheit die Ehre, die durch keine Mode beeinflussbar ist, weil sie die Unvergänglichkeit des deutschen Volkes widerlegt.

Wenn wir der Mutter die höchste Auszeichnung des Reiches verliehen, dann haben wir damit einen Bereich des weiblichen Lebens stillgelegt. Also auch für die Mode!

Nun komme man nicht damit, daß die gegenwärtige Mode die Reaktionen aus Großmutterzeiten wieder hervorruft. Die Haltung, die jene Mode geprägt hat, haben wir zur Genüge gesungen. Die Modemacher und Propagandisten des 19. Jahrhunderts haben zweifellos etwas an unsere Angestellten gelernt: sie versuchten nun ihre rückwärtsgewandten Tendenzen futuristisch zu unterbauen, indem man etwa in gebildeten Kreisen darauf hinwirkte, daß die neue Mode wieder an den so weiblichen Schmauß von Hand, Knie, Taille und Hüfte anknüpfen und damit die verurteilte Garconmode der neuen Schönheit (des Systems) endgültig überwinden sei. Die neue Mode gebe so den weiblichen Reizen wieder die edel weiblichen Ausdrucksformen.

hinderreichen Mutter aus und gibt damit einer Schönheit die Ehre, die durch keine Mode beeinflussbar ist, weil sie die Unvergänglichkeit des deutschen Volkes widerlegt.

Wenn wir der Mutter die höchste Auszeichnung des Reiches verliehen, dann haben wir damit einen Bereich des weiblichen Lebens stillgelegt. Also auch für die Mode!

hinderreichen Mutter zuneidet, so ist das selbe kein raffiniertes Scharnagelwerk zur Geburtenförderung, sondern vor allem eine Gütergabe, daß die hinderreichen Mutter unter den deutschen Frauen einen besonderen Rang einnimmt, daß ihr damit auf Grund der besonderen Stellung auch eine besondere Pflege zukommt, damit gerade sie in ihrer vorbildlichen Haltung nicht an weiblichen Wert einbüßt.

Wir wollen, daß unsere Frauen ihre vollen Pflichten erfüllen, aber wir wollen, daß sie in ihrer Erfüllung ihres Frauentums auch schon leben und daß man gerade diese Frauen als schön empfindet und sich die Mode auch danach einrichtet.

Deshalb ist die demimondäne Orientierung der Mode abzuschaffen, weil sie die Schönheit begreife verflüchtigt, indem sie Heißhunger, Unfuss und Sensationsgier als Werte propagiert, die überhaupt nicht den Willen zur sinnvollen Schönheit in sich bergen, sondern in ihrem bewußten Appell an die Sanktion einer blasierten Halbwelt den Keim des Verfalls in sich tragen, der neue Moden und damit neue Verblüfflichkeiten erzeugt.

Der ganze Modeschwandel kommt auch gar nicht aus unserem Volkstum, sondern aus dem Ausland. Nicht umsonst gilt ein entragenes und verführtes Paris als die Metropole der Mode, als Königin des guten Geschmacks. Nicht umsonst erheben gewisse Leute bei uns noch vor Schreck, wenn sie das Wort „Pariser Modell“ vernennen.

Die ganze Überhöhung der Färbung, des „make up“ gegenüber einer wirklichen Schönheit und ihrer geschmackvollen und künstlerischen Unternehmung ist importiert aus einer geistlichen und absterbenden Welt des latenten Schattens und des jüdischen Monopolspekulations um jeden Preis.

Der Schönheitssinn einer Frau wandelt sich nicht laienmäßig, er wandelt sich im natürlichen Prozeß des Reifens, Erüllens und Vergehens. Damit liegt schon einmal fest, daß jeder harte Konsumismus der mannlichen Kleidung, der den vierzehnjährigen Bekehrung in die gleiche Färbung hebt wie den achtzehnjährigen Greis, nur bei jeweiliger Veränderung der







# Studenten helfen!



Auch das Melken will gelernt sein. Hier versucht es ein Student der Wirtschaftswissenschaft.



Er kommt von der Technischen Hochschule und bringt zuerst mit die beschädigte Maschine in Ordnung.



Selbst Ausländer helfen mit: Ein indischer Student im 12. Semester sitzt hier auf dem Gerbenbinder.



Jede Arbeit wird gemacht. Sogar ein geologischer Haarschnitt gehört zum Tagesprogramm.



Deutsche Studentinnen helfen auf dem abgemähten Felde dem Bauern beim Einbringen der Ernte. — Rechts: Nach gelanger Arbeit schmeckt in den Pausen das Essen gut. Hier ist es ein spanischer Student, der bei dem großen, gemeinnützigen Werk seiner deutschen Kameraden nicht abseits stehen wollte.

Mehr als 15.000 Studenten und Studentinnen aller deutschen Hochschulen sind in diesen Wochen dem Ruf aufs Land gefolgt und haben sich dem deutschen Bauern zur Erntearbeit zur Verfügung gestellt. In den Gauen des Reiches helfen sie jetzt auf den Feldern und helfen den Ertrag eines reichen Erntejahres hegen. Unser Bildberichterstatter hat die studentischen Kameraden besucht, und seine Kamera erzählt hier von ihrem Einsatz, von Arbeit und Rastabund auf dem Lande, von Schaffen und Frohsinn.

Aufnahmen: J. Henckel



Während die Mütter draußen auf dem Felde sind, werden die Kinder von Studentinnen in besonderen Einkindergruppen zusammengefaßt und dort mit Spiel und lustigem Zeitvertreib beschäftigt.



Der Feiernabend gehört dann wohlverdient den jungen Menschen. Sie legen dabei nicht die Hände in den Schoß, sondern lassen Volkstanz, Spiel und Gesang zu ihrem Recht kommen.



# Als Sippe und Familie

## Heiraten

**H-Usul** Helmut Abilmaler mit Lisselotte Smith; **H-Usul** Kurt Hensch mit Ruth Helene Krause; **H-Usul** Josef Pöhl mit Maria Bedar; **H-Usul** Hans Lamy mit Ema Bedar; **H-Usul** Georg Lampu mit Karola Geuer; **H-Usul** Adalbert Frisch mit Kitty Joppich; **H-Usul** Otto Menninger mit Anna Entingmüller; **H-Usul** Hans Jankulsky mit Anna Vogelin; **H-Usul** Bruno Keli mit Ely Drewn; **H-Usul** Otto Frank mit Hildegard Markus; **H-Usul** Wilhelm Esser mit Walter Stüppemann; **H-Usul** Wilhelm Weismann mit Edith Klinge; **H-Usul** Stefan Vogt mit Maria Holmann; **H-Usul** Josef Füllner mit Leopoldine Beyer; **H-Usul** Wilhelm Osimann mit Erika Oltmanns; **H-Usul** Fritz Kaune mit Elli Jäcker; **H-Usul** Karl Bastian mit Margarete Buchmann; **H-Usul** Fritz Zietlow mit Ingeborg Hoppe; **H-Usul** Rudolf Linsky mit Magdalena Supperer.

Bernhardt am 21. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Wilhelm Hirske am 5. 5. einen Sohn.

**2. Kind:** Fam. **H-Usul** Fritz Zachow am 30. 4. wald am 19. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Hans Grune- hauer am 27. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Anton Handler am 12. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Eiten Stübe am 7. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Eugen Engländer am 5. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Paul Kuhnle am 5. 4. einen Tochter; Fam. **H-Usul** Rudolf Richter am 1. 3. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Fritz Krol am 14. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Josef Sülger am 17. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Bertold Belorio am 19. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Alfred Baudech am 22. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Ernst Binner am 14. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Walter Braeske am 24. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Erwin Kaesch am 25. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Ernst Horner am 22. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Emil Binner am 21. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Obei

## Geburten

**6. Kind:** Fam. **H-Usul** Friedrich Janssen am 1. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Karl Deesse am 27. 5. einen Sohn.

**5. Kind:** Fam. **H-Usul** Herbert Wil- mann am 11. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Carl Friedrich-Strand Grotz am 7. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Otto Plaskuda am 7. 5. eine Tochter.

**4. Kind:** Fam. **H-Usul** Albert Stöler am 16. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Otto Mello am 20. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Wilhelm Jansen am 7. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Walter Nuplich am 7. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Herbert Degenhardt am 14. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Erwin Skiesny am 3. 4. eine Tochter.

**3. Kind:** Fam. **H-Usul** Adolf Won- stonburg am 30. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Hans-Joachim Schlo- nitz am 25. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Almo Collet am 3. 7. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Hans Lombardi am 20. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Siegfried Conrath am 6. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Erich Walter am 16. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Heinz Calmes am 19. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Werner Conant am 5. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Hans Fieitz am 1. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Walter Fest am 6. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Ewald Klein am 4. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Otto Daisler am 17. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Robert Rüdiger am 10. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Erich Spallak am 19. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Reinhold Schwartzkopf am 25. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Hans-Wilhelm Thal am 1. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Ernst Henning am 12. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Eduard



Rudolf Puckert am 22. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Ernst Pfeiffer am 30. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Heinrich Matzmann am 5. 7. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Gerhard Gassler am 11. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Georg Wall am 25. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Paul Kluge am 4. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Albrecht Krieger am 24. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Clement am 5. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Felix Faendrich am 16. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Walter Dau am 6. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Artur Langender am 25. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Willi Eichhorn am 27. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Otto Sievers am 6. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Kurt Simon am 5. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Hans Bonowak am 1. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Georg Cramer am 10. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Erich Rahnje am 5. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Josef Lohse am 3. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Josef Pichler am 7. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Karl Jünnemann am 1. 4. einen Sohn.

**1. Kind:** Fam. **H-Usul** Gerke am 20. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Alfred Zedler am 6. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Gottfried Textenagen am 17. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Kurt Tsch am 22. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Gerd Wenzel am 12. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Fritz Winter am 8. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Dietrich Stüppemann am 15. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Wilhelm Sierk am 19. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Walter Skau am 27. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Wilhelm Plank am 3. 7. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Karl Rau am 3. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Georg Rollen- kober am 16. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Werner Durso am 8. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Franz Hochberger am 14. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Ernst Lederer am 17. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Walter Wegner am 25. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Walter Otto am 14. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Josef Och am 17. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Wilhelm Kollege am 4. 4. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Ergon Jaran am 14. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Hermann Möller am 1. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Eugen Knapp am 11. 4. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Otto Kolisch am 5. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Jakob Wiens am 31. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Oskar Eschardt am 15. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Hans Ernst am 2. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Armin Gleich am 1. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Kurt Ludwig am 26. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Armin Leupenthal am 11. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Hans-Joachim Schwaister am 29. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Rudolf Schwaister am 31. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Otto Schreder am 15. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Ernst Schofer am 28. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Alfred Rier am 16. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Horst Blum am 22. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Max Holst am 27. 5. eine Tochter; Fam. **H-Usul** Joheime Hill am 26. 5. einen Sohn; Fam. **H-Usul** Oskar Hix am 4. 5. einen Sohn.





# Das Schwarze Korps

R

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFELN DER NSDAP

Organ der Reichsführung //

Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH, Verlagsvermittlung Berlin  
Vertrauensstellen: Berlin 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000



Verlagspreis: Durch die Zeit der freien Preispolitik von Bonn durch den Vertriebspreis 66 Pf.  
durch den Vertriebspreis 66 Pf. Ausland mit entsprechenden Werten 80 Pf. übriges Aus-  
land 80 Pf. - Die Druckkosten werden durch den Vertriebspreis der Zeitungen

## Im Namen des Volkes

Der Mann im feldgrauen Rock, der uns  
sagte, er werde in diesem Rock liegen oder  
fallen; der Führer, der die Frage seiner  
Nachfolge offen vor uns allen regelt, als sei  
nichts selbstverständlicher als sein persön-  
lichster Eintrag; das Staatsoberhaupt, das im  
Augenblick gemeinsamer Gefahr wieder zum  
schlichten Soldaten wird — Adolf Hitler  
hat uns alle beschämt. Denn wir hatten  
ihn in unserem Glauben so sehr aller Wirk-  
lichkeit entrückt, daß uns der Gedanke un-  
fassbar schien, sein Leben könnte verletzbar  
sein wie das unsrige.

So wie der einfache Glaube der Vor-  
fahren den großen soldatischen Führern Un-  
verwundbarkeit nachsagte, so haben auch wir  
den größten aller Deutschen irdischen Geistes  
entrückt. Nun tritt er vor uns hin und sagt  
uns, daß wir uns irren. Er will als Mensch  
nicht mehr wiegen denn ein Soldat unter  
Soldaten. Er will nicht mehr sein als jener  
Kraus Wegbegänger, der in vier Jahren des  
Krieges seine Pflicht tat.

Nie zuvor ist es uns so deutlich geworden,  
daß die Größe seiner Kraft aus dem Volke  
kommt, dem er verbunden ist bis zum letzten.

Von dem hohen Thron, den unsere Liebe  
ihm errichtete, tritt er nun, zu jedem von  
uns, an die Seite jedes seiner jungen  
Krieger, an die Seite jeder deutschen Mutter.

Er würde uns zornig und vielerlei auch  
verständnislos anbliden, wenn wir ihm  
sagen wollten: Führer, es ist nicht wichtig,  
ob wir leben oder sterben; wichtig ist, daß  
du noch lange Zeiten unter Schicksal bist!  
Weiß er nicht, wie hoch wir ihn stellen?  
Vergehen wir uns an seinem Sendungs-  
Glauben, wenn wir ihn selber Gefahr entrückt  
sehen möchten?

Das deutsche Volk wird mit diesen Ge-  
danken nicht von heute auf morgen fertig  
werden. Die besten Herzen würden auf-  
begehren, zum ersten Male nach langen,  
langen Jahren. Aber wenn der Führer be-  
siegt, werden wir uns dessen schämen.

Der Führer befehlt den Gedanken. Daß  
er, der die Verantwortung trägt, auch jedes  
Opfer auf sich nehmen will, ja, das ist  
richtig. Daß er meint, er könnte von seinem  
mehr verlangen, als er selbst zu geben be-

reit ist — was würden wir besser verstehen!  
Die Gedanken folgen ihm. Weil er so denkt,  
ist er der Führer. Weil wir so denken, sind  
wir seine Gefolgschaft.

Wer die Herzen folgen ihm hier nicht.  
Wie eine Mutter wider alle harte Logik  
ihren Sohn vor allen Gefahren beschützt  
sehen möchte, so wollen Millionen deutscher  
Herzen sich um den Führer scharen und dem  
Schicksal zusetzen: Nimm uns, aber beschütze  
ihn für die, die nach uns kommen! Deutsch-  
land will ewig leben! Das Deutsche  
Adolf Hitlers.

Das Schicksal wird unseren Ruf ver-  
nehmen. Es hat ihn beschützt in vier Jahren  
des Krieges, aufgehoben für uns, für seine  
Sendung. Es wird ihn darum auch be-  
wahren für den Sieg, für jenes ewig freie,  
endlich im Besitz unbedingter Lebensrechte  
glückliche Volk, dem er jede Stunde seines  
Lebens geweiht hat.

Daß er den schlichten Rock des Soldaten  
nicht nur sinnbildlich wieder anzieht, das mag  
manchem einem unter uns freilich auch den An-  
stoß zur letzten Erkenntnis seiner Größe ge-  
geben haben.

Lange Jahre stand er vor uns als Redner,  
Politiker und Staatslenker. Die Welt  
rühmte oder fürchtete die Genialität seiner  
politischen Taktik. Zu leicht konnte dahinter  
das Wesen seines Soldatentums verschwin-  
den.

Die Politik der Gegner hat in den ver-  
gangenen Jahren und Monaten nur mit  
dem Taktiker Adolf Hitler gerechnet. Un-  
zählige Aufträge, ja eine Flut von Büchern  
ist darüber geschrieben worden, daß man  
den Taktiker Adolf Hitler schlagen könne,  
wenn man ihn nur zwingt, bis an die  
Grenzen der Taktik zu gehen. Die von ihm  
geführte Wandlung des deutschen  
Volkes sei nur ein großer Bluff.

Zwingt man ihn, diese Macht einzulegen,  
so würde er davon zurückzusehen. Ein Ma-  
chiavelli sei kein Krieger. Habe man ihn  
aber einmal zum Rückgehen gezwungen,  
zeige er einmal vor der Drohung der  
nackten Gewalt zurück, dann sei es um den  
Taktiker geschehen.

Der Führer hat durch diese Rechnung  
einen Strich gemacht. Er wurde Soldat in

dem Augenblick, in dem die Notwendigkeit  
für uns eintrat.

Nicht eine Taktik hat dies befohlen, son-  
dern das Lebensrecht der Nation.

Nicht sein Preisgebot, sondern das zu wahren,  
sondern das der Nation.

Nicht um ihn wäre es geschehen gewesen,  
hätte die Drohung der nackten Gewalt uns  
zurückgeschreckt, sondern um uns.

Schritt für Schritt, Zug um Zug hätte  
man ihn unter der gleichen Drohung ein  
Volk, das damit an seiner Kraft einmal irre  
wurde, zurückgedrängt — in die Fesseln  
von Versailles.

Der Soldat Adolf Hitler ist vor den Poli-  
tiker getreten und hat das einzig Mögliche  
getan. Er tat, was jeder einzelne unter uns  
in jeder Lage tun würde: er schlug zurück,  
als er getroffen wurde.

Er sprach im Reichstag zu uns, wie jeder  
Deutsche hätte er die Worte, nur hätte  
sprechen können.

Nie war er in solchem Maße eins mit  
dem Glauben, dem Ehrgefühl, dem kühl be-  
rechnenden Verstand seines Volkes. So  
wollte er mit uns auch eins sein in seinem  
schlichten Soldatentum.

Der Verstand und das Herz sagen uns:  
Nur der Soldat Adolf Hitler konnte die  
Worte aussprechen:

„So wie ich selber bereit bin, jederzeit  
mein Leben für mein Volk und für Deutsch-  
land einzusetzen, so verlange ich daselbe

Der Reichsführer // erließ am 1. September 1939  
an die eingetragenen // Männer folgenden Befehl:

==Befehl!

==Männer, ich erwarte,  
daß Ihr mehr als Eure  
Pflicht tut.

Gott befohlen und

Heil Hitler!

*A. Hitler*

auch von jedem anderen! Wer aber glaubt,  
sich diesem nationalen Gebot, sei es direkt  
oder indirekt, widersetzen zu können, der  
fällt!

Das ist kein Kaiser oder König, der die  
Tapferen anspricht und die Schwachen ver-  
urteilt. Das deutsche Volk selbst spricht aus  
dem Munde seines Führers.

Da er das Schicksal mit jedem einzelnen  
teilt, kann seine Größe nur die unsrige sein.  
Da er nie etwas anderes war als Er-  
gründer unserer Schlacht, Formner unseres  
Glaubens, Führer unseres Willens und nun  
nichts anderes ist als Deutscher unter Deut-  
schen, Soldat unter Soldaten, kann keiner  
ausbrechen und sagen, er habe nicht das  
Ehrgefühl, nicht den Mut, nicht die Opfer-  
bereitschaft des Führers, er sei nur ein  
schwacher Mensch, der Führer aber sei mehr.

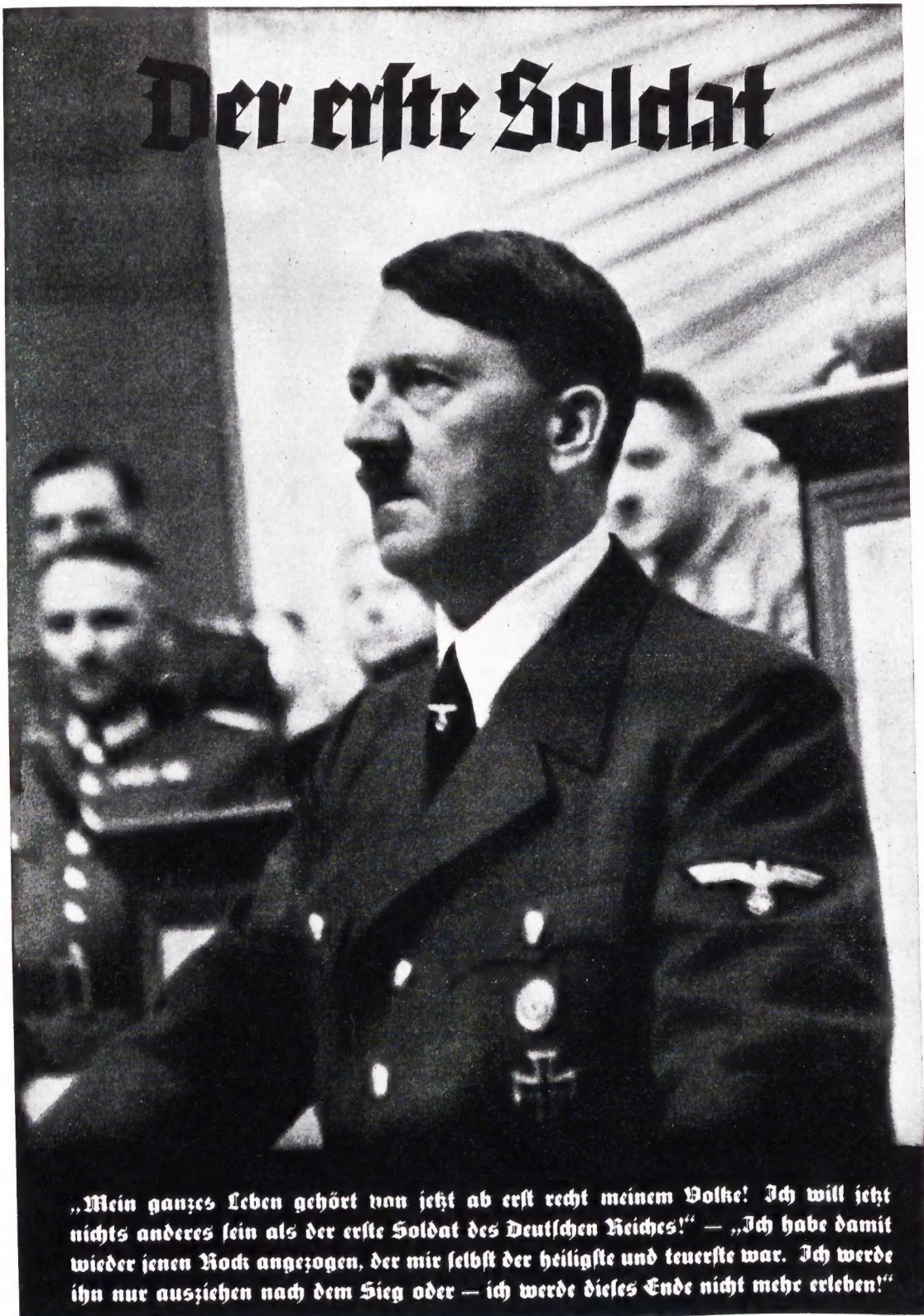
Er kann sich nicht auf seine Kleinheit be-  
ruhen, wenn ein Großer in unsere Reihen  
tritt. Des Führers Beispiel hat uns alle  
gleichmäßig eine Pflicht geboten.

In unseren Herzen bleibt es das unerreich-  
bare Symbol des ewigen Deutschen, unser  
Sinnen und Verleihen aber folgt dem Sol-  
daten im feldgrauen Rock, der mit uns geht  
als das Gewissen der deutschen Nation.

So wie er in uns ist, so wie wir in jeder  
Phase unseres Daseins seine schmerzende,  
führende Kraft empfinden, so soll auch er  
fortan nicht allein sein auf einer einsamen  
Gasse.



# Der erste Soldat



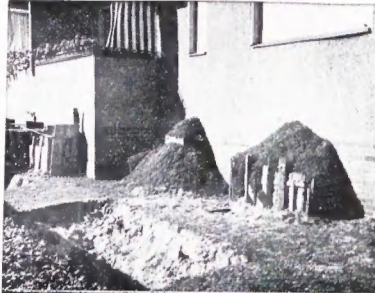
„Mein ganzes Leben gehört von jetzt ab erst recht meinem Volke! Ich will jetzt nichts anderes sein als der erste Soldat des Deutschen Reiches!“ — „Ich habe damit wieder jenen Rock angezogen, der mir selbst der heiligste und teuerste war. Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Sieg oder — ich werde dieses Ende nicht mehr erleben!“



# DIE NEUE Hausgemeinschaft

Der Aufruf des zivilen Luftschutzes hat überall im Reich alt und jung zu mannigfachen Gemeinschaftsarbeiten zusammengeführt. Die Luftschutzräume wurden für jede Gefahr bereit gemacht, im Innern entsprechend hergerichtet und nach außen gegen Splitter und Gas gesichert. Das alles ging ruhig und diszipliniert vonstatten. Auch hierbei trat der entschlossene Abwehrwille unseres Volkes lebendig hervor.

In diesen Stunden gemeinsamen Schaffens wuchs eine neue Hausgemeinschaft heran. Das gilt besonders für die großen Mietshäuser in den Städten. Denn dort gab es Mieter, die manden Mitbewohner ihres Hauses, ja, selbst ihren Flurnachbarn, überhaupt nicht kannten. Sei es, weil es bisher an einer rechten Möglichkeit des Kennenlernens fehlte oder weil man bisher aus diesen oder jenen Gründen eine Berufsgemeinschaft nicht gesucht hatte. Nun fand man sich plötzlich gegenüber, und — was wichtiger ist — man fand für eine gemeinsame Aufgabe zusammen! Diese führte viele, die sich nicht kennen, zusammen.



Die Fenster des Luftschutzkellers sind in gemeinsamer Arbeit abgedeckt. Rechts: Für die Kinder ist es eine besondere Freude, mit den Erwachsenen zusammen an der Sicherung der Luftschutzkeller mitzuarbeiten.  
Sonderaufnahmen des „Schwarzen Korps“: Dr. Weiskamp

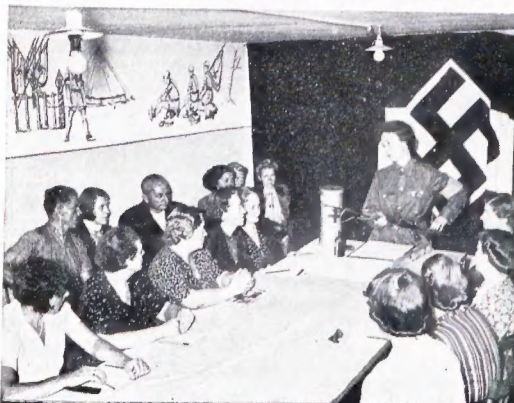


Ohne Unterschied des Standes und der Herkunft regen sich unermüdet die fleißigen Hände der Hausbewohnerinnen in gemeinsamer Arbeit. Aus verstaubten und modrigen Kellern entstehen saubere, ja, fast wohnliche und gemütliche Luftschutzkeller. Jeder legt Hand an. Die neue Hausgemeinschaft, die angesichts der Notzeit entstanden ist, wird allen Stürmen trotzen.

Es sind nicht die leichtesten (wenn auch oft noch unangenehmen) Stunden in diesen Stunden angebahnt worden! Und es war erstickend, es hat Freude gemacht und — immer wir es nur — Kraft gegeben, den Gemeinschaftssinn so lebendig zu spüren. Hier lüftete man ohne jede Vorentscheidung die Volks-gemeinschaft der Tat!

So gelang, oft schnell und mit bloßen Händen improvisiert, das kleine Werk für den großen Zweck.

Die Menschen aber, die es in guter Gemeinschaftsarbeit schafften, haben sich zu einer neuen Hausgemeinschaft zusammengelunden, die sich in den Zeiten des Kampfes und der Gefahr bewähren und auch darüber hinaus dauern wird.



Die Luftschutzwartin ist eine wichtige Persönlichkeit. Die Hausbewohner folgen mit eifriger Aufmerksamkeit im sauberen Luftschutzkeller ihren Befehlen. Jeder Hausbewohner kennt seine Aufgabe im Falle eines Falles und wird sein Bestes hergeben. Rechts: Alle haben mitgeholfen und dem Luftschutzkeller ein wohnliches, freundliches Gesicht gegeben. Die neue Hausgemeinschaft hat in ganz Deutschland die Bewährungsprobe abgelegt.





1

9

4

0